

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 27 (1957)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1957

27. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Was jeder lesen muss – Ein Weihnachtsspiel für die Unterstufe – Wir besuchen ein geschichtliches Museum – Es schneielet, es beielet – Wiederholung im Geschichtsunterricht – Die Poebene – Gereimtes und weniger Gereimtes – Das goldene Abc – Erfahrungsaustausch

Was jeder lesen muss

Von Theo Marthaler

Wie es dazu kam

Die näheren Umstände weiss ich nicht mehr; aber eines Tages zeigte es sich, dass mehrere meiner 15jährigen Sekundarschüler die Robinsongeschichte nicht kannten, nie erzählt bekommen und nie selbst gelesen hatten. Da fragte ich nach andern bekannten Jugendbüchern. Immer das selbe Bild: Ein unbegreiflich grosser Teil der Schüler kannte sie nicht.

Das hatte ich nicht erwartet. So weit glaubte ich die Zersplitterung nicht fortgeschritten. Zum Erschrecken war das. «Einsam wie Robinson», «Gegen Windmühlen kämpfen» usw. waren in Zukunft also Vergleiche, die nicht mehr von allen verstanden wurden; die Geister waren nicht mehr am gleichen Kulturgut geformt und konnten einander beim besten Willen nicht mehr verstehen. «Babylonische Sprachverwirrung» – auch da blickten sie verständnislos drein.

Wer die Folgen richtig überdenkt und nachempfindet, wird sich am befehlertischen «muss» im Titel kaum mehr stossen.

Warum Leseberatung nötig ist

Dass man nicht blindlings lesen soll, was einem in die Hände fällt, sondern nur das, was einem die Kenner empfehlen, können wir unsern Schülern leicht beweisen:

In einem einzigen Jahre (1955) erschienen (gemäss «Tagesanzeiger» vom 25. Oktober 1956)

in Japan	19837 Bücher	in Italien	8514 Bücher
in Westdeutschland	16660 Bücher	in der Schweiz	3829 Bücher
in den USA	12589 Bücher	in Österreich	3081 Bücher
in Frankreich	11793 Bücher		

Im Vergleich zur Bevölkerungszahl kamen in der Schweiz am meisten neue Bücher heraus, nämlich 78 auf 1000 Einwohner. (In Westdeutschland 32 auf 1000 Einwohner.)

An der Frankfurter Herbstmesse 1956 lagen rund 17000 Neuerscheinungen des deutschen Buchmarktes vor. Niemand kann alle diese Bücher lesen, nicht einmal alle guten davon, ja nicht einmal all die, deren Titel und Inhalt einen locken. Daraus ergibt sich zwingend, dass wir uns beraten lassen müssen, um nicht ob Nebensächlichem, Wertlosem das Wichtige, ewig Gültige zu versäumen.

Jedes schlechte Buch, das wir lesen, versperrt einem guten den Platz. Der Schund raubt das Geld, die Zeit und das Herz, die fürs gute Buch bereit wären!

Es gibt meines Wissens keine Schule ohne Lehrplan, und manchenorts sind Unterricht und Erziehung bis in alle Einzelheiten ausgeklügelt und geregelt – aber die Auswahl des Lesestoffes überlässt man dem Zufall! Wohl alle Mütter wissen, was ihre Kinder in den letzten drei Tagen gegessen haben; aber über das Gelesene, d. h. die geistige Kost, wissen sie kaum Bescheid!

Wie viele Bücher?

Wie viele Bücher liest ein Zwölfjähriger, wie viele ein Fünfzehnjähriger in einem Jahr? Wie viele soll er – ausser den Schulbüchern – in einem Jahre lesen? Darüber gehen die Meinungen stark auseinander. Unsere Schüler fanden schliesslich, zwei Bücher im Jahr dürfe man als Mindestmass voraussetzen, und so kamen wir – die Schulzeit zu neun Jahren gerechnet – auf 18 Bücher.

Welche Bücher empfehlen die Schüler?

Lassen wir die Kinder aufschreiben, welche 18 Bücher nach ihrer Meinung jeder bis zum Schulaustritt gelesen oder erzählt bekommen haben sollte! Obschon wir ausdrücklich betonen, dass es sich nicht etwa darum handelt, jene Bücher aufzuschreiben, die man selber gelesen hat, sondern solche, die man lesen soll, enthalten die Listen Namen wie Rolf Törting, Torsten Scheutz, Biggels usw., und wenn wir mündlich nähere Angaben verlangen, erkennen wir mit Schrecken, dass es Schüler gibt, die Hunderte von Büchern und Heftchen gelesen haben, ohne die Meisterwerke zu kennen! Unwillkürlich denkt man da an die Worte von Hermann Claudius:

Als Gutenberg den Druck erfand,
der Herrgott ihm zur Rechten stand.
Jedoch ohn allen Zweifel:
zur Linken stand der Teufel.

Wenn wir die Buchtitel vorsorglich mit grossen Zeilenabständen aufschreiben und die Blätter auf der Rückseite leer lassen, können wir die einzelnen Titel auseinanderschneiden. Eine Arbeitsgruppe ordnet die Titel nach dem Abc und stellt alle Angaben der Klasse zusammen. So erhielten wir von einer Klasse mit 23 Schülern 140 verschiedene Titel; mehr als dreimal aber nur folgende Verfasser oder Bücher: Grimm- und Andersen-Märchen, Anneli, Christeli, Der kleine Mock, Karl May, Die schwarzen Brüder, Die Flamme, Die rote Zora, Flucht in die Fremde, Heidi, Max und Moritz, Lederstrumpf, Onkel Toms Hütte, Quo vadis, Robinson, Sabinli, Vreneli.

Die 24 grundlegenden Bücher

Auf Seite 128 des Aprilheftes 1957 der Neuen Schulpraxis haben wir unsere Leser gebeten, die 18 Bücher aufzuschreiben, die nach ihrer Ansicht jeder Volksschüler am Ende der Schulzeit, d. h. nach dem 8. oder 9. Schuljahr, gelesen haben muss.

Die Antworten zeigten bald, dass wir vergessen hatten, an die Bücher für die Vorschulpflichtigen zu denken. So erklärt es sich, dass die heutige Liste 24 (statt 18) Bücher enthält.

In den Begleitschreiben wurde mehrmals gesagt, dass man die Kenntnis der Bibel – ob erzählt oder gelesen – für Menschen im christlichen Kulturkreis als

selbstverständlich voraussetze. Neuerdings haben wir für die Kinder zwei wundervolle Bibelausgaben, nämlich die Kinderbibel (mit 100 Zeichnungen von Schnorr von Carolsfeld) aus dem Zwingli-Verlag (6 Fr., Zürich 1955) und die farbige Ravensburger Bilderbibel, die mit kirchlicher Druckerlaubnis im Otto-Maier-Verlag (Ravensburg 1957, Fr. 19.15) erschienen ist.

Die Preise der folgenden Liste sind unverbindlich. Die meisten der genannten Werke sind in mehreren Verlagen erschienen. Ich habe jeweils die Ausgabe erwähnt, die ich selber kenne und schätze.

Vorschulalter (d. h. bis zum 6. oder 7. Altersjahr)

- H. Hoffmann, Der Struwwelpeter. 3 Fr. Loewe, Stuttgart
- Lisa Wenger, Joggeli söll ga Birli schüttle! Fr. 4.35. Francke-Verlag, Bern
- Adolf Guggenbühl, Heile heile Säge. Fr. 3.50. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich
- Jella Lepmann, Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten. Fr. 8.50. Europa-Verlag, Zürich
- Josef Kraft, Klötzlis lustige Abenteuer. Fr. 6.90. Verlag Huber, Frauenfeld
- Alois Carigiet und Selina Chönz, Schellen-Ursli. Fr. 13.35. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich

Unterstufe (1.–3. Schuljahr)

- Grimms Kinder- und Hausmärchen. Fr. 8.10. Robert-Bardtenschlager-Verlag, Reutlingen
- Olga Meyer, Der kleine Mock. Fr. 9.60. Rascher-Verlag, Zürich
- Elisabeth Müller, Christeli. Fr. 9.80. Francke-Verlag, Bern
- Johanna Spyri, Heidi. Fr. 6.75. Gute Schriften, Basel
- Wilhelm Busch, Max und Moritz. Fr. 5.70. Rascher-Verlag, Zürich
- Ursula M. Williams, Das Rösslein Hü. Fr. 8.60. Benziger-Verlag, Einsiedeln

Mittelstufe (4.–6. Schuljahr)

- Ida Bindschedler, Die Turnachkinder. 2 Bände zu Fr. 8.55. Verlag Huber, Frauenfeld
- Edmondo de Amicis, Herz. Fr. 10.50. Artemis-Verlag, Zürich
- Daniel Defoe, Robinson Crusoe. Fr. 6.90. Ensslin & Laiblin, Reutlingen
- Hector Malot, Heimatlos. Fr. 8.85. Scherz-Verlag, Bern
- Robert Schedler, Der Schmied von Göschenen. 7 Fr. Helbing & Lichtenhahn, Basel (auszugsweise im SJW-Heft Nr. 462)
- Mark Twain, Die Abenteuer des Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Fr. 10.90. Atrium-Verlag, Zürich

Oberstufe (7.–9. Schuljahr)

- Johann Peter Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Fr. 6.85. Manesse-Verlag, Zürich (Gute Schriften Nr. 56, 1 Fr.)
- Harriet Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte. Fr. 7.80. Gute Schriften, Basel
- Gustav Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Fr. 15.55. Überreuter-Verlag, Wien
- Friedrich von Schiller, Wilhelm Tell. 85 Rp. Gute Schriften, Zürich
- Josef Reinhart, Helden und Helfer. Fr. 11.60. Verlag Sauerländer, Aarau
- Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. 75 Rp. Gute Schriften, Zürich

Eine Handvoll Bemerkungen zu dieser Liste

Wir wissen alle, wie schwer es ist, ein Buch einem bestimmten Alter zuzuweisen, glauben aber, dass unsere Liste keine groben Missgriffe enthält. (Es ist wohl verfehlt, den Robinson schon für das 1.–3. Schuljahr zu empfehlen, wie es da und dort geschieht.) Ein Kindermagen verträgt nicht jede Kost, auch nicht jede gute und nahrhafte. So setzt auch jedes Buch eine gewisse Entwicklungsstufe voraus. Es ist darum richtig, dass man ein Lesealter angibt, wenigstens als untere Grenze. Je besser ein Buch ist – die klassischen Jugendbücher beweisen es –, desto eher erfreut es Menschen jeden Alters.

Wir haben keinerlei Vollständigkeit erstrebt. Eine Liste von 24 Büchern kann beim besten Willen nicht alle wichtigen Werke aufführen und nicht alle Dichter berücksichtigen, nicht einmal alle schweizerischen. Sehr oft genannt wurden ausser den aufgeführten: Altherr (Ferdi), Balzli (Hanni Steiner), Brunner (Vigi, der Verstossene), Eschmann (Zirkustoni), Haller (Heini von Uri), Heizmann (Enrico), Lienert (Schweizer Sagen und Heldengeschichten), Schweitzer (Aus meinem Leben), Vogel (Spiegelknöpfler), Voegeli (Die wunderbare Lampe). Von den Verfassern, die in der Liste vertreten sind, gibt es andere häufig erwähnte Bücher, z. B. «Anneli» und «Sabinli» von Olga Meyer, «Vreneli» und «Theresli» von Elisabeth Müller.

Unsere Liste meint selbstverständlich nicht, dass ein Kind nur die erwähnten Bücher lesen darf; aber diese Geschichten sollte unseres Erachtens jedes Kind bis zum Schulaustritt gelesen oder gehört haben, diese Bücher sollten darum in jeder Schulbücherei zu finden sein, diese Bücher gehören zum unentbehrlichen Bestand einer guten Kinderstube.

Ausser dem Aufgeführten sollte ein Schüler sicher auch etwas über Gulliver, Lederstrumpf, Nils Holgerson, Don Quixote, Eulenspiegel, Münchhausen und die Schildebürger hören, ein paar deutsche Heldensagen, etwas über Reineke Fuchs (Schaffstein B 7), einige Fabeln von Aesop, eine Geschichte von Spitteler (z. B. Die Mädchenfeinde), eine Novelle von Federer (Das letzte Stündlein des Papstes), Gotthelf (Elsi, die seltsame Magd), Bosshart (Salto mortale), die wundervollen Kalendergeschichten von Waggener, einige Märchen von Andersen (z. B. Das Mädchen mit den Schwefelhölzern) und noch viel, viel anderes! Nein, wir meinen wirklich nicht, dass einer nur 24 Bücher lesen dürfe. Aber 24 Bücher sollten das Mindestmass sein.

In den letzten Schuljahren diktieren wir eine solche Bücherliste. Und was davon noch unbekannt ist, soll gelesen werden. Mir scheint, wir geben manchmal Aufgaben, die weniger not-wendig sind. (NB. Von diesen grundlegenden Büchern kennen 48 befragte Schüler und Schülerinnen des neunten Schuljahres 2–18 Bücher nicht; durchschnittlich sind 8 Bücher unbekannt!)

Unsere Liste enthält – ohne dass die Umfrage es verlangte – nur schönggeistige Werke, richtige Geschichten, d. h. solche, die wirklich erzählt und deshalb leicht nacherzählt werden können (wie z. B. Märchen, Sagen und alle klassischen Dichtwerke). Dass unsere Kinder, besonders Knaben, daneben auch Sachbücher benötigen, ist klar. Bücher über Forschungen, Entdeckungen und Erfindungen (z. B. «Kon-Tiki», «Mikrobenjäger») und Werkbücher aller Art begeistern die Jugendlichen vom 13. Altersjahr an.

Unsere Liste nimmt keinerlei Rücksicht auf Verfasser oder Verleger. Es handelt sich, wie gesagt, einfach um eine Zusammenstellung der Antworten auf unsere Rundfrage. Dass dabei z. B. die «Turnachkinder» bevorzugt werden, erklärt

sich durch die vielen Antworten aus Zürich. Wir wählen die «Turnachkinder» zwar nicht, weil sie in Zürich aufgewachsen sind, umgekehrt ist uns klar, dass ein Basler Lehrer an ihre Stelle vielleicht lieber «Emil und die Detektive» setzt, und an Stelle der Erzählung «Der Schmied von Göschenen» könnte man das wundervolle Vorlesebuch «Us de Gschichtetrucke» von C. Englert-Faye nehmen (Troxler-Verlag, Bern).

Erfreulicherweise werden alle schwächlichen Bearbeitungen und jede ängstliche Auswahl abgelehnt. Die Märchen sind allerdings ursprünglich – wie fast alle Jugendbücher – für Erwachsene bestimmt gewesen, und der Lehrer muss als Erzieher auswählen. Er wähle so, dass die jungen Menschen Mörike nachempfinden, der das Märchen «die Blume alles menschlich Schönen auf der Welt» nennt; dass sie spüren, was der Dichter Ernst Wiechert sagt: «Die Welt wie sie im Märchen aufgezeichnet ist, ist nicht die Welt der Märchen und der Zauberer, sondern die der grossen und letzten Gerechtigkeit, von der die Kinder und die Völker aller Zeiten geträumt haben.»

Schluss

Gemeinschaft wird durch gemeinsames Erleben, Fühlen und Denken geschaffen, also zum Teil auch dadurch, dass man die gleichen Bücher liest. Niemand zweifelt an der prägenden Kraft der grossen Religionsbücher. Aber auch gewöhnliche Bücher können bei grosser Verbreitung entscheidend formen und verbinden. Im Jahre 1877 erschien das erste Schullesebuch in Romanform: G. Bruno, *Le Tour de France par deux enfants*. Dieses inhaltlich und sprachlich gleich wertvolle Buch wurde in mehr als acht Millionen Stück verbreitet – ganz Frankreich kannte und liebte es; es war gemeinsamer geistiger Besitz, ein eigentliches Bildungsgut.

Ausser den Eltern hat wohl das Buch die stärkste menschenbildende Kraft. Nichts – ausser einem guten Erzähler – kann das Lesen von guten Büchern ersetzen.

Wie müssen Bücher sein, damit wir sie empfehlen können? Menschlich wahr – sprachlich tadellos.

*

In der Schweiz erscheinen rund 1700 Zeitungen und Zeitschriften. Auch der reichhaltigste Kiosk vermittelt nur eine kleine Auswahl davon. Auch da muss der Lehrer den Schüler beraten, sonst kann es leicht geschehen, dass der Jugendliche vor lauter deutschen Illustrierten und Magazinen das *DU*, den *Nebelspalter*, den *Schweizer Spiegel* und den *Beobachter* gar nicht bemerkt! Solche Belehrung geschieht am besten, indem man gelegentlich etwas aus guten Zeitungen und Zeitschriften vorliest und bespricht.

*

Und wie steht's mit dem Gesang? Auch da genügt es nicht, dass man überall fleissig Lieder singt. Gemeinsam singen kann man nur, wenn alle die gleichen Lieder kennen. Auch da meint niemand, dass man nichts anderes mehr singen dürfe; aber ein gemeinsamer Liederschatz verbindet mehr als schöne Reden und grossartige Beschlüsse. Unser Mitarbeiter Robert Tobler hält – ausser den beiden Weihnachtsliedern (*O du fröhliche... Stille Nacht...*) – folgende 18 Lieder für grundlegend:

Unterstufe: Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald... Weisst du, wieviel Sternlein stehen...? Alle Vögel sind schon da... Ihr Kinderlein, kommet... Ein Männlein steht im Walde... Chumm, mer wänd go Chrieseli gönne...

Mittelstufe: Hab oft im Kreise der Lieben... Das Wandern ist des Müllers Lust... Wer recht mit Freuden wandern will... Luegid vo Berge und Tal... Ich hatt' einen Kameraden... Rufst du, mein Vaterland...

Oberstufe: Wir sind jung, die Welt steht offen... Es Burebüebli mah-ni nid... Im schönsten Wiesengrunde... Unser Leben gleicht der Reise... Kein schöner Land in dieser Zeit... Là-haut sur la montagne...

(NB. Von diesen 18 Liedern kennen unsere befragten fünfzehnjährigen Schüler durchschnittlich 5 nicht.)

*

Für den Lehrer, der gerne eine umfassendere und weiter führende Bücherliste hätte, für sich und seine Schüler, können wir folgende Werke empfehlen:

- Hermann Hesse, Eine Bibliothek der Weltliteratur, 64 S., Reclam Nr. 7003, Stuttgart 1949
- Richard Bamberger, Dein Kind und seine Bücher, 135 S., Verlag für Jugend und Volk, Wien 1955
- Joseph Antz, Führung der Jugend zum Schrifttum, 194 S., Aloys-Henn-Verlag, Ratingen 1955
- Paul Hazard, Kinder, Bücher und grosse Leute, 216 S., Hoffmann & Campe, Hamburg 1952
- Irene Dyhrenfurth-Graebisch, Geschichte des deutschen Jugendbuches, 324 S., E. Stichnote, Hamburg 1951
- Louis Empain et Marcel Jadin, Nos enfants lisent, 75 pages, Editions du Soleil levant, Namur 1957
- Four to fourteen. 204 S. A Library of Books for Children, compiled by Kathleen M. Lines, Cambridge 1950
- Percy Muir, English Children's Books. 256 S., B. T. Batsford, London 1954

Den Schülern und ihren Eltern nennen wir folgende Verzeichnisse, die fast alle gratis erhältlich sind:

- SJW-Schriftenverzeichnis, 8 S., SJW, Seefeldstr. 8, Zürich 8
- Gute Schriften, 8 S., Wolfbachstrasse 19, Zürich 7, Falkenplatz 14, Bern, Petersgraben 29, Basel, 19, Chemin des Clochetons, Lausanne
- Bücher für die Jugend, 64 S., herausgegeben vom Schweiz. Buchhändler- und Verlegerverein in Zusammenarbeit mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, Seefeldstrasse 35, Zürich 8
- Verzeichnis der Drachenbücher, Sauerländer-Verlag, Aarau
- Gute Jugendbücher, 16 S., Berliner Verband der Lehrer und Erzieher, Kohlfurterstrasse 41, Berlin SO 36
- Bücher für unsere Jugend, 56 S., zusammengestellt von den Vereinigten Jugendschriften-Ausschüssen, Kurze Mühren 40, Hamburg 1
- Verzeichnis des Österreichischen Buchklubs der Jugend, 13 S., Fuhrmannsgasse 18a, Wien VIII
- Hermann Schaffstein, Wegweiser zu unsern Kinder- und Jugendbüchern, 12 S., Schillerstrasse 6, Köln-Bayenthal

Ein Weihnachtsspiel für die Unterstufe

Von Hans Schlegel

Das vornehmste Ziel des Weihnachtsspiels ist die Vermittlung der biblischen Botschaft; das Spiel tut ihrem Ernst in keiner Weise Abbruch. (Man lese dazu «homo ludens» von Huizinga). Wie jedes ernsthaft betriebene Schultheater strebt unser Spiel ausserdem folgendes an: Einordnen in die Gemeinschaft, Pflege des Sprachgefühls, der Konzentrationsfähigkeit, des Gesangs, der Körperhaltung usw.

Unser vorliegendes Spiel ist für die Unterstufe geschrieben. Die sich daraus ergebenden Beschränkungen in Wortwahl, Aufbau und Verwendung theatergemässer Mittel werden durch eifrigeres Mitmachen der Kinder belohnt. Ohne Weitschweifigkeit und allzu grossen Betrieb erreichen wir dies: sinngemässe Aussprache, gute Gruppierung und Körperhaltung, ein wirkungsvolles Bühnenbild. Das erste ergibt sich nach Vorlesen, Vorsprechen, Erklären und wiederholtem Durchlesen; das zweite durch klare Anweisungen, Beschränken auf das Notwendige und durch fleissiges Üben. Für den Hintergrund verwendete ich den Entwurf eines Erstklässlers, vergrösserte ihn auf Packpapier (etwa 1,8 m hoch und 3 m breit) und liess das Bild nachher aus farbigem Papier zusammensetzen. Dank der Grösse des Arbeitsstückes konnten gleichzeitig ein Dutzend Schüler mit Schere, Papier und Fischkleister umgehen; die übrigen probten in dieser Zeit, suchten Tannenzweige, schmückten das Zimmer usw. (Soll das Ganze nicht in ein Durcheinander ausarten, so ist eine genau überlegte Arbeitsteilung unerlässlich!) Pult und Kasten überzogen wir mit Aluminiumfolien und rückten sie so, dass sich die Kinder nach ihrem Auftreten dorthin zurückziehen konnten, falls sie nicht selbst als «Dekoration» wirken durften wie die im Halbkreis und längs der Wand sitzenden Flötenspieler und Ansager.

(Die gebrauchten Folien lassen sich nachher fast wie neue für andere Arbeiten verwenden.)

Die Zahl der Spieler ist absichtlich gross; auf eine Art soll jedes Kind mitwirken und sei es auch nur als Beleuchter, der genau beim Erscheinen des Engels Gabriel die zusätzliche Schreibtischlampe anknipst.

Hauptpersonen sind: Maria, Josef, 5 Ansager, 3 Hirten, 3 Weise, Herodes, Gabriel, 8 Engel.

Im Zusammenhang mit unserm Spiel ergeben sich folgende Stunden und Aufgaben:

- Erzählen der Weihnachtsgeschichte
- freie dramatische Darstellung durch die Schüler (Siehe Januarheft 1955 der Neuen Schulpraxis!)
- Durchlesen des Spieles, Verteilen und Auswendiglernen der Rollen
- Entwurf des Bühnenbildes
- erste Teilprobe
- Kleben des Bildes
- Einüben der Lieder (Wo nichts anderes bemerkt ist, finden sich die Lieder im Schweizer Singbuch, Primarschulstufe.)
- zweite Teilprobe
- Schreiben der Einladungen an die Eltern
- Hauptprobe

Weihnachtsspiel

1. Ansager: Wir grüssen unsre lieben Gäste.
Nehmt fröhlich teil am schlichten Feste,
freut euch mit uns am alten Spiel
vom Heiland, der zur Welt gekommen,
gross Not und Leid auf sich genommen!
Ihn heut zu ehren, ist das Ziel.

Die Hirten

2. Ansager: Es will jetzt mählich dunkel werden.
Vor Bethlehem, dem kleinen Ort,
da hüten Hirten ihre Herden.
Sie ruhen, reden noch ein Wort
davon, was so die Dinge sind,
die ihnen dieser Tag gebracht.
Doch, liebe Leute, gebt nur acht:
ihr seht sie hier. Das Spiel beginnt.
1. Hirt: Das war recht lebhaft in der Stadt!
Sie ist ganz voll von fremden Leuten.
Wisst ihr, was das wohl soll bedeuten?
2. Hirt: Augustus, unser Kaiser, hat
befohlen, alles Volk zu zählen.
Ein jeder muss in die Heimatstadt.
In Bethlehem darf niemand fehlen.
3. Hirt: Von weither reist man hier herzu,
hält wohl vor einem Gasthaus an,
fragt da um Speise, Trank und Ruh,
erhält's, wenn man bezahlen kann.
1. Hirt: Was aber soll, wer arm ist, tun?
Wo wärmt er sich, wo kann er ruhn?
2. Hirt: Ja, diese Leute haben's schwer.
Sie bleiben drauss' und frieren sehr.
Vielleicht finden sie irgendwo
ein Bett von Heu oder von Stroh.
3. Hirt: Kennt ihr den alten, wüsten Stall
beim Brunnen an dem langen Weg von Nazareth?
Dort wohnt jetzt ein Zimmermann
mit seiner Frau. Ich habe dann,
damit sie etwas wärmer hätten,
unsere Kuh hineingestellt.
Zu essen gab ich von dem fetten
Käs ein Stück und etwas Brot.
1. Hirt: Das linderte gewiss die Not.
2. Hirt: Dein gutes Herz hat recht getan.
3. Hirt: Seither ist mir so seltsam wohl,
weiss gar nicht, was ich denken soll.

1. Hirt: Seht, Brüder, diese grosse Pracht!
Wie still und sternklar ist die Nacht!
2. Hirt: Es legt sich leise Schaf um Schaf
zur Erde, sinkt in guten Schlaf.
Ich breit' aus meinen Mantel weich
und tue meinen Tieren gleich.
3. Hirt: Der liebe Gott ist nun der Hirt,
der uns die Nacht behüten wird.

(Die Hirten legen sich auf die Erde. Die Flöten spielen leise die Melodie «Lieb Nachtigall, wach auf!»)

Die Engel

(Es wird plötzlich hell. Der Engel Gabriel erscheint, zu seinen Seiten gruppieren sich je vier kleinere Engel. Alle tragen brennende Kerzen in den Händen.)

Gabriel: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkünde euch grosse Freude,
die allem Volke widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr.

Chor der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.

(Kanon. – Die Engel stellen ihre Kerzen auf das Pult und treten leise ab. – Die Hirten erheben sich staunend.)

Alle Hirten: Engel vom Himmel – strahlende Sterne.
Wir suchen das Kind. Wir folgen ihm gerne.
Wir wollen von den wenigen Dingen,
die unser sind, dem Kindlein bringen.

1. Hirt: Ich schenke dieses weiche Fell,
zu schützen damit vor dem Wind
die Mutter und das liebe Kind.

2. Hirt: Eine Schüssel mit Milch ist meine Gabe,
damit die Frau sich dran erlabe.

3. Hirt: Den Armen sei, was früher mein –
so will ich nun sein Diener sein.

Alle Hirten: So eilen wir zusammen fort,
zu suchen, was der Engel Wort'
uns künden –
zu finden
unter dem Stern
Christus, den Heiland, unseren Herrn.

(Die Hirten treten ab. Die Flöten spielen die Melodie «Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen!»
Aus: Rudolf Schoch, Kleiner Lehrgang des Blockflötenspiels.)

Die Weisen aus dem Morgenland

3. Ansager: Drei Weise aus dem Morgenland,
die sahen Licht in dunkler Nacht.

Sie reisten weit durch Wüstensand.
Herodes, schlau und böse, lacht.
Herodes sitzt auf seinem Thron;
die Weisen suchen den Königssohn.

(Der Ansager bleibt stehen. Die Personen des Zwiesgesprächs halten sich verborgen; Herodes links, die Weisen rechts. Es pocht.)

Herodes: Wer steht denn draussen vor dem Tor?
Die Weisen: Balthasar, Kaspar und Melchior.
Herodes: Was wollt ihr hier, wen sucht ihr, wen?
Die Weisen: Wir wollen den neuen König sehn.
Herodes: Ich bin der König und bleib' es gern.
Die Weisen: Wir suchen den grössern. Wir folgen dem Stern.
Herodes: So ruft mich, wenn ihr ihn gefunden!
Die Weisen: Was willst du, Herodes, zu dieser Stunden?
Herodes: Ich will ihm dienen als meinem Herrn.
Die Weisen: So wollen auch wir. Wir rufen dich gern.

Im Stall zu Bethlehem

3. Ansager: Es führt zum Ziel jetzt Gottes Hand
die Weisen aus dem Morgenland.
Bald kommen auch, so scheint es mir,
die armen Hirten vor die Tür.
Wir treten in den Stall hinein.
Mit uns guckt Kuh und Eselein.
Gebt wieder acht, was nun geschieht.
Das Kindlein schläft, Maria ist müd.

(Maria und Josef bringen beim Auftreten die Krippe mit dem Kind. Sie stellen sich einander gegenüber. Maria wiegt das Kind und singt.)

Maria: Josef, lieber Josef mein,
hilf mir wiegen das Kindelein.
Gott, der will dein Lohner sein
im Himmelreich, der Jungfrau Sohn, Mariae.

Josef: Gerne, liebe Maria mein,
helf ich dir wiegen das Kindelein.
Gott, der will mein Lohner sein
im Himmelreich, der Jungfrau Sohn, Mariae.

(Er legt das Kind behutsam in die Krippe. Man hört Schritte.)

Maria: Still, Josef, horch! Hörst du die Schritte
zur nächtlichen Zeit vor unserer Hütte?
Josef: Fürcht nichts! Es ist nur Wind, der weht.
Es pocht? – Will sehn, wer draussen steht.

(Die Hirten treten herein.)

1. Hirt: Wo ist wohl das Kindlein?
2. Hirt: Dort liegt es, im Krippelein!

(Sie bleiben betend an der Krippe stehen; die Flöten spielen «Vom Himmel hoch, da komm ich her».)

3. Hirt: Es lächelt so leise
 auf himmlische Weise.

(Von allen Seiten treten langsam Spieler herbei, erst die Engel, dann die Weisen, schliesslich alle.)

1. Hirt: Wir staunen und beten.

2. Hirt: Es spielen Flöten
 und Engel nahen.

3. Hirt: Auf dem Felde sahen
 solch Wunder wir nicht
 wie das heil'ge Gesicht.

1. Hirt: Und schau da, die Reichen!

2. Hirt: Mit vornehmen Zeichen!

3. Hirt: Mit bunten Bändern
 und fremden Gewändern!

Die Weisen: Wir kommen von fern.
 Wir folgten dem Stern.
 Der Gaben sind wenig.
 Wir sehen den König!

(Sie legen ihre Gaben an die Krippe und beugen ihre Knie. Wie sie sich erheben, sprechen alle Spieler.)

Alle Spieler: Was hier geschieht,
 ist gross und mächtig.
 Der Engel Lied
 klingt fein und prächtig.
 Das harte Stroh
 in armer Krippe
 trägt Gottes Sohn
 in unsrer Mitte.
 Wie lächelt er froh,
 tut auf die Lippe.
 Hört ihr den Ton?
 Hört ihr die Bitte?
 Wir Könige, Hirten, wir haben gehört,
 was dieses Kind von uns begehrt.
 Es will, dass wir alle, so lange wir leben,
 ihm unser Herz zum Dank hingeben.

4. Ansager: Da ist des Staunens viel!
 Nun endet das alte Spiel,
 das Spiel von der Heiligen Nacht,
 die uns das Kind gebracht.
 Wir danken dir, du lieber Gott,
 dass du gesehn der Menschen Not
 und sie jetzt lässt trotz ihren Sünden
 durch deinen Sohn den Himmel finden.

Alle Spieler: «Stille Nacht, heilige Nacht...»

5. Ansager: Das ist, was ich noch sagen soll:
 geht still hinaus, behaltet's wohl!

Wir besuchen ein geschichtliches Museum

Von Emil Kobi

Wozu ein Museum besuchen? Das ist vertane Zeit! Die Schüler stürmen von einer Sache zur andern und lärmten. Und das Ergebnis? Eine Fülle verworrener Eindrücke bei den Schülern, Ärger und Müdigkeit beim Lehrer.

So ging es mir bei meinem ersten Museumsbesuch. Aber ich musste mir sagen, dass ich allein die Schuld trug. Ich hatte den Besuch nicht genügend vorbereitet gehabt und mich selber von der Fülle des Materials überrumpeln lassen.

Später gelang es mir besser. Von einem gut gelungenen Besuch sei hier berichtet:

Ich hatte mit meinen Sechstklässlern die Schweizergeschichte von 1291 bis 1515 behandelt. Dabei war auch von den verschiedenen Kriegsgeräten und Waffen unserer Vorfahren die Rede gewesen. Ein Gang ins Landesmuseum Zürich sollte nun die Sache veranschaulichen.

In den Ferien vorher hatte ich den prächtig umgestalteten Waffensaal für mich allein besucht und mir die Arbeitsteilung und die Aufgaben für meine Schüler überlegt.

Ich teilte die Klasse in sieben Arbeitsgruppen. Jede hatte ihren Chef. Dieser war mit einer Uhr und einem Schreibzeug ausgerüstet. Jede Gruppe bekam einen bestimmten Auftrag. Sie sollte nachher an Hand ihrer Zeichnungen und Stichwörter möglichst gut über ihr Gebiet berichten, z. B. über die Handfeuerwaffen, über die Uniformen der Schweizer Söldner, über die Entwicklung der Armbrust usw.

Mit den Gruppenchefs verabredete ich, wann und wo die Klasse wieder versammelt sein musste. Ich selbst ging nun – mit den nötigen Handbüchern ausgerüstet – von einer Gruppe zur andern und gab die gewünschten Auskünfte.

Während die Schüler beim ersten Museumsbesuch in kurzer Zeit alles (d. h. in Wahrheit nichts) gesehen hatten, gab es diesmal solche, die nach zwei Stunden noch eifrig an ihrer Arbeit waren. Ausserdem durften sie ein Lob des Wärters über ihr Benehmen ernten.

Am nächsten Tag berichteten die Gruppen über ihr Sondergebiet und beantworteten so gut wie möglich allfällige Fragen der Mitschüler.

Darauf verfasste jede Gruppe ihren Bericht. Alle Gruppenteilnehmer schrieben und zeichneten dann den vom Lehrer verbesserten Entwurf ins reine. Schliesslich tauschten die Gruppen ihre Berichte untereinander aus, um sie abzuschreiben und abzuzeichnen. So hatte am Schluss jeder Schüler alle sieben Arbeiten in seinem Reinheft.

Beispiele:

Gruppe: Bewaffnete Eidgenossen

Ich stehe in einem Raum des Landesmuseums vor einer Gruppe kämpfender Eidgenossen aus dem 16. Jahrhundert. Sie sind eher kleiner als die heutigen Menschen. Unter der Rüstung tragen alle Pumphosen und eine weite Bluse. Der Helm ist durch einen Eisenkamm verstärkt. Bei den Ohren sind kleine Löchlein. Am Helm ist ein Nackenschutz befestigt, der bis auf die Schultern reicht. Der Brustpanzer läuft in eine Spitze aus, wie eine Hühnerbrust. Die Arme sind nur oben geschützt, und am Ellbogen ist ein Einschnitt, damit man den Arm beugen konnte. Der Handschutz besteht oben aus zusammengesetzten Schildchen, und die Handfläche ist aus Leder. Der Panzer reicht bis an die

Knie und schützt nur die vordere Hälfte. Der Oberkörper des einen Kriegers ist vornübergebeugt. Er ist links einen Schritt vorgetreten und trägt einen etwa 4 m langen Spiess. Das Ende des Spiesses steht am Boden an, und der rechte Fuss verhindert, dass die Waffe zurückgleitet. H. T., 6. Klasse

Stangenwaffen

Bis tief ins Mittelalter hinein benützten die Eidgenossen Halbarten, Spiesse, Streitäxte und Rossschinder. – Die Halbarte hat ihren Namen von «Halm» = Stiel und «Barte» = Beil. Die ältesten dieser Waffen bestanden nur aus einer Schneide und einer Spitze. Mit der Zeit gab es verbesserte Halbarten. Nicht nur das Beil war stärker, auch die Stange war geschützt. – Die Spiesse waren sehr lang, etwa sechs Meter. Sie dienten dazu, einen «Igel» zu bilden, wie ihn die Österreicher bei Sem-pach machten. Im Nahkampf waren sie nicht zu gebrauchen. – Der Morgenstern ist eine kurze, handliche Waffe. Sie besteht aus einem Stiel und einem Kopf, worin viele Nägel stecken. Der Morgenstern war für den Nahkampf bestimmt, gegen lange Spiesse war mit ihm wohl nichts anzufangen. – Die Streitaxt ist ein wenig länger gebaut. Sie hat zwei Bestandteile: Stiel und Beil. – Sicher eine sehr nützliche Waffe war der Rossschinder. Er diente dazu, berittene Truppen anzugreifen. Mit einem Haken, der mit der Schneide verbunden ist, riss man die Reiter vom Pferd. A. E., 6. Kl.

Geschütze

Die ersten Geschütze sahen ganz einfach aus, so dass man sie mit den heutigen kaum vergleichen kann. Das einzige, was man an ihnen sieht, ist ein langes Rohr, das hinten fest verschlossen ist. Jedesmal, wenn man das Monstrum, das mit einer dicken Wasserleitung verglichen werden kann, gebrauchen wollte, musste man eine Vorrichtung bauen. Das ging so: Damit das Rohr durch den Rückschlag nicht fortgeschleudert wurde, musste man das Ganze auf einem Gestell befestigen und hinten dicke Holzpfosten einrammen. Links und rechts schaufelten unsere Vorfahren ein Loch, worin sie geschützt waren. Später baute man bessere Büchsen auf Rädern. Mit der Zeit entdeckte man, dass der Lauf eine Spirale bekommen musste, damit sich das Geschoss in der Luft nicht überschlug. Die Erfindungen in der Waffenschmiederei nahmen kein Ende, denn niemand gab sich mit dem zufrieden, was schon da war. Auch heute ist das noch so: Wer am meisten Menschen umbringt, ist der Stärkste. So kann es doch nie Frieden geben. H. G., 6. Kl.

Söldneruniformen

Natürlich musste es ein dicker, starker Stoff sein, der die Söldner vor Kälte und Nässe schützte. Die eng anliegenden Hosen hatten denselben Schnitt, wie die heutigen «Röhrliosen». Zu den Hosen gehörten Gamaschen, die von den Knien bis zu den Füßen reichten. Man konnte sie zusammenknöpfen. Die Uniformfarbe war grell, wie man sie heute nur noch für Kinderkleidchen verwendet. Der Rock war bunt, und vorn an den Ärmeln stachen schwarze Manschetten heraus. Ein hoher Stehkragen mit vielen kleinen Figuren, die aussahen wie ein Ornament, schmückte ihn. Auf dem dreieckigen Hut thronte oft noch eine Feder. Es ist eigentlich schade, dass man diese bunten Uniformen abschaffte. M. K., 6. Kl.

Für einen erfolgreichen Museumsbesuch scheint mir folgendes wegleitend:

1. Der Lehrer muss selbst gesehen haben, was er mit den Schülern anschauen will, und muss sich gründlich vorbereiten.
2. Wir beschränken uns auf ein eng begrenztes Thema.
3. Damit die Schüler mit der nötigen Ehrfurcht an ihre Arbeit gehen, unterrichten wir sie vor dem Besuch über Sinn und Zweck eines Museums, öffnen wir ihnen die Augen für die ungeheure Arbeit und die unermesslichen Werte, die in einer solchen Sammlung liegen.
4. Wir teilen die Klasse in Gruppen, wovon jede – im Dienste der übrigen Schüler – eine bestimmte Arbeit übernimmt.

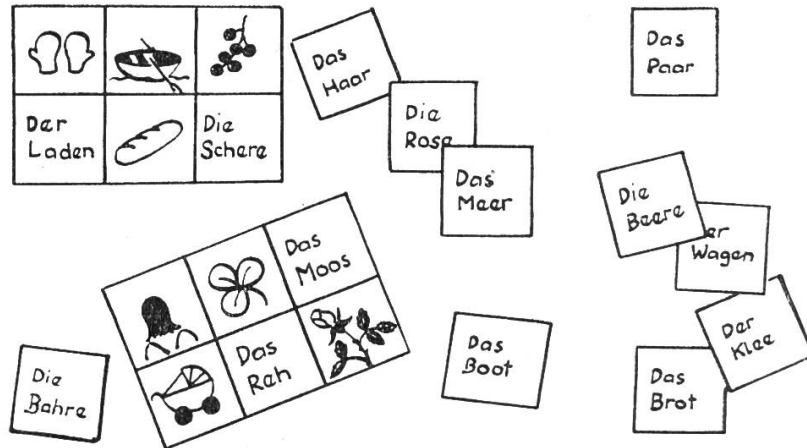
Es gibt zwei Arten von Büchern: solche, die in den Menschen die Freude am Leben, die Sehnsucht nach dem Guten steigern, und solche, die das nicht tun. Die ersteren sind gut, die andern sind schlecht, so ausgezeichnet und genial sie auch in Einzelheiten sein mögen. Björnstjerne Björnson

Es schneielet, es beielet

Von Elisabeth Schär

Es ist in der Sprachstunde am Samstag vormittag. Meine Grossen (4.–9. Klasse) schreiben gruppenweise an einer Sprachübung. Die Kleinen (1.–3. Klasse) sitzen rings um den langen Tisch in der Ecke und sind in ein Rechtschreibspiel vertieft. Mit einem selber verfertigten Sprachlotto lernen sie die Wörter kennen, worin sich zwei e, zwei o oder zwei a folgen.

Jedes hat ein oder mehrere Bilderblätter vor sich (je nach Anzahl der Spieler), und alle dürfen nun der



Reihe nach von der Beige mitten auf dem Tisch ein Wörterkärtchen abheben. Aufmerksam buchstabieren sogar die Erstklässler das gezogene Wort und legen das Kärtchen, wenn es passt, auf das entsprechende Bild. Können sie es nicht brauchen, schieben sie es wieder unter die Kärtchenbeige. Plötzlich ruft eines der Grossen mitten in unser eifriges Tun hinein: «Lehrere, es schneit!» Schon ist meine vorhin so still arbeitende Schülerschar nicht mehr zu halten. Die Allerjüngsten rennen ans Fenster. Auf meinen Wink folgen die andern. Nur die ganz grossen Buben bleiben in ihren Bänken sitzen und schreiben ordnungs- und pflichtbewusst an ihren Übungen weiter. Aber auch ihre Gesichter strahlen, und zwischen den einzelnen Sätzen heben auch sie die Köpfe und bestaunen die wirbelnde Flockenpracht. Sie denken an bevorstehende stiebende Schlittenfahrten am Schulhausrain. Die Kleinen aber geben ihrer Freude ungehemmt Ausdruck: «Lehrere, lueget, s Räseli isch scho es bitzeli wyss, morn chönne mir sicher scho schifahre!» Das Lottospiel liegt einsam hinten in der Schulstube auf dem Tisch. Aber das freudige Schauen und Erleben bringt meinen Kleinen auch Gewinn. Mein Lehrerinnengewissen bejaht diese kurze Arbeitspause. Mit der Aufforderung: «Kommt, wir singen dem Winter ein Lied!» rufe ich die Kinder nach einer Weile an ihre Plätze zurück. Ei, wie frisch tönen heute die herrlichen Strophen: «Der Winter ist ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer.» Und das einfache, alte Kinderlied «Es schneielet, es beielet» erfreut uns alle. Meine grossen Buben nehmen ihre Flöten aus dem Pult, ich hole die Geige aus dem Kasten, und mit Flötenklang und Geigensang begrüssen wir den Winter.

Den ganzen Samstag und auch am Sonntag schneit es weiter. Am Montag morgen bringen meine Schüler schon ihre Schlitten mit zur Schule. Nach der Schlittelbahn am Schulhausrain verlangen sie sehnsüchtig. Noch ausser Atem vom schnellen Lauf den Hang hinauf und den stiebenden Fahrten zum Schulhaus hinunter sitzen die Schüler nach der Pause in ihren Bänken. Wirr die Haare, wirr die Gedanken in den vor Freude geröteten Köpfen. Aber bald sind sie wieder aufmerksam und gesammelt. Ich kenne das Zaubermittel! Aus meiner Schürzentasche ziehe ich eine Lupe: «Kommt mit, ich will euch etwas Schö-

nes zeigen!» Draussen fällt der Schnee in feinen Flocken. Auf das dunkle Fensterbrett setzen sich Schneesterne. Durch die Lupe bewundern meine Schüler deren vielfältige Schönheit. Nachdem wir lange geschaut und gestaunt haben, setzen wir uns zurück in die Bänke. Die grossen Schüler rüsten den Bleistift, das Zeichnungspapier und den Zirkel und versuchen, Schneesterne zu zeichnen und vielleicht sogar neue Formen zu erfinden. In einer der nächsten Zeichnungsstunden verfertigen wir Linolschnitte. Die schönsten Sterne werden auf ein Stücklein Linol gepaust und nachher ganz sorgfältig ausgeschnitten. Wir wollen sie später mit Stofffarbe auf ein grosses Stück dunkle Jute oder grobe Leinwand drucken. In der Handarbeitsstunde werden die Mädchen den Rand mit Hohlraum oder Festonstich festhalten und dann ein paar Fäden breit ausfransen. So entsteht eine hübsche Decke für das Schränklein hinten in der Schulstube. Wer will, darf mit seinem Stempel Weihnachtsgeschenke bedrucken (Halstücher, Rucksacksäcklein, Kissen, Deckelein, Buchhüllen). Die Buben arbeiten vielleicht lieber mit Papier; sie schmücken mit ihren Schneestern Hefteinfassungen, Buchumschläge und Briefköpfe. (Wer Näheres über die Technik der Linolschnitte und der Stoffdrucke wissen möchte, kaufe sich das Büchlein «Handdrucke auf Stoff und Papier», das im Verlag Schubiger, Winterthur, erschienen ist.)

Was tun unterdessen die Kleinen? Wenn die Grossen zeichnen, kann ich meinen Unterschülern wieder einmal eine Geschichte erzählen. Ich habe mir eine lustige Geschichtenfolge ausgedacht. Als kleines Kind besass ich ein Bilderbuch über König Winter, das ich heiss liebte. Ein zerstörungsfreudiger Bruder hat es mir später zerrissen. Aber das Erlebnis jener Märchengeschichten ist mir noch heute gegenwärtig. Ich möchte es meinen Kleinen weiterschicken. Da fand ich kürzlich lustige Karten mit Bildern von Ida Bohatta-Morpugo (Verlag Josef Müller, München) und erfuhr von der Verkäuferin, dass diese Bilder aus einem kleinen Bilderbuch stammten, das im gleichen Verlag erschienen ist. Ich kaufte mir das Büchlein «Die Eismännlein». An den Versen konnte ich mich nicht sonderlich begeistern; aber die Bilder erweckten in mir erneut Erinnerungen an mein heissgeliebtes Kinderbuch. Ich schaffte mir auch die Postkarten an, klebte jede auf ein Stück Halbkarton und hängte sie als Schmuck in meine Schulstube, als Anreger und Begleiter meiner Geschichtenfolge.

Denn nun erzähle ich meinen Kindern vom König Winter. Wie er hoch im Norden in einem prächtigen Eispalast wohnt, umgeben von seinen Dienern, den Eismännlein. Wie die ganz jungen Eisbuben zu einem Meister in die Schule gehen und dort alles lernen, was so ein Eismännlein wissen muss. Wie sie Schneesterne zeichnen und schneiden, wie sie lernen, Fensterscheiben mit Märchenblumen zu bemalen, wie sie aus Eiszapfen Paläste bauen und gefrorene Bäche und Tümpel mit Eisblumen schmücken. Dann wird es Winter. König Winter schickt seine Eismännlein aus, um rings im weiten Land das Gelernte anzuwenden. Riesige Säcke Schneeflocken schleppen sie mit sich und verteilen den Schnee auf Wiesen und Äcker, Bäume und Sträucher. Am Morgen sind sie zum Bericht zurück bei König Winter. Ein paar Schlingel waren zu faul, die schweren Säcke zu schleppen. Sie setzten sich damit auf eine Wolkenbank und fuhren mit ihr über Land. Dabei entdeckten sie, dass sich der Schnee so viel gleichmässiger verteilen liess. Die Sache wird von König Winter geprüft und für gut befunden. Von jetzt an dürfen alle Eismännlein ihre Schneelasten

auf die Wolken laden. Hei, ist das eine Freude und ein riesengrosses Vergnügen! Bald liegt das ganze Land unter einer dicken, weissen Schneedecke. Aber schon wartet der Eismännlein neue Arbeit. Sie holen die Büchsen mit Eisfarbe und die Pinsel. Sie sollen als Eismaler die ganze Landschaft schmücken. Bald ist ja Weihnacht. Und fürs Christkindlein soll alles wunderschön bereitet sein. Das macht den Eismännlein Spass. Jedes will etwas besonders Schönes schaffen. Eines geht zum Waldrand und malt Tausende von feinen Rauhreifsternen auf Sträucher und Bäume. Eines setzt sich in die Wiese und behängt Gras und Kräuter mit funkelnden Edelsteinketten. Ein anderes sucht Spinnweben am Gatterzaun und malt diese zu gleissenden Gehängen. Wieder ein anderes zeichnet Märchenblumen an die Fensterscheiben. Weniger Geschickte übermalen Bäche, Tümpel und Seen mit einer dicken Eisschicht. Welche Freude für die Kinder! Jetzt holen sie die Schlittschuhe aus dem Kasten. Ein paar andere Eismännlein überstreichen den ganzen Schulhausrain mit Glatteis. Hei, das gibt eine feine Schlittelbahn! Doch da kommen zwei übermütige Lausbuben auf den Einfall, den sauber gewischten Platz vor der Käserei mit Glatteis zu bestreichen und freuen sich, dass der Hüttenknecht darauf ausrutscht und eine Kanne Milch ausleert. Aber der böse Streich wird König Winter gemeldet, und die beiden Schlingel bekommen eine harte Strafe: Sie müssen an Weihnachten zu Hause bleiben. Alle andern Eismännlein dürfen das Christkind abholen und auf seiner Reise begleiten.

Ein kleiner Künstler verdient besonderes Lob: Er hat die wunderschönen Eisblumen am Bächlein gemalt. König Winter will ihm dafür einen Wunsch erfüllen.

Was wünscht er sich? Das sollen meine Kleinen nun selber erraten. Finden sie es wohl? O ja, ganz sicher! Die beiden Lausbuben tun ihm leid. Sie sind so traurig und bereuen ihren schlimmen Streich. So spricht er seinen Wunsch, und die Geschichte findet ihr glückliches Ende, nachdem sie uns ein paar Wochen lang durch unsere Schultage begleitet hat. –

Aber wir haben natürlich nicht nur Geschichten gelauscht, sondern auch tüchtig gearbeitet. Ganz ungezwungen finden sich ja allerlei Übungen für unsere Sprachstunden. Die Geschichte fordert uns geradezu auf, selber mitzumachen. Meine Schüler sind Eismännlein. Ein älterer Bub mit weissem Tuch und Eiszapfenkrone ist König Winter; er schickt die Eismännlein an ihre Arbeit. Sie kehren zurück und berichten über ihre Taten. Der strenge König Winter führt sogar ein Arbeitsbuch, worein jedes einen Bericht eintragen muss. Auf lose Zettel schreiben sie ein paar Zeilen, sogar die Erstklässler. Alle Berichte bewahre ich in einer Sammelmappe auf. Die Zweit- und Drittklässler bringen Arbeiten, die leichter zu entziffern sind als die der Ersteler. Aber auch sie machen noch viele Fehler. Wollen wir nicht, damit das Aufschreiben weniger schwer wird, ein paar Wörter lernen? An die Tafel schreiben wir Dingwörter, die zum Winter gehören, zum Beispiel:

Schnee

Eis

Schlitten

Eiszapfen

Usw.

Wie wäre es, wenn wir jetzt noch ein passendes Eigenschaftswort dazu suchen?

Der körnige Schnee
Das glatte Eis
Usw.

Am nächsten Morgen herrscht an unserer Wörtchentafel grosse Unordnung.
Die Eigenschaftswörter sind versetzt:

Der körnige Schlitten
Das hölzerne Eis
Der spitze Schnee
Usw.

Schnell müssen meine Schüler die Sache wieder in Ordnung bringen.

Ein andermal bilden wir Wortfamilien. Ich gliedere meine Unterklasse in Gruppen, wobei ich jeder Gruppe Kinder aus allen drei Schuljahren zuteile, damit die Fähigkeiten ungefähr gleich sind. Ich hole das Schächtelchen mit den Kartonpüppchen (siehe Juniheft 1957 der Neuen Schulpraxis) aus dem Schrank und gebe jeder Gruppe eine Anzahl «Kinder» und je einen «Vater» und eine «Mutter». Jede Gruppe bekommt nun ein Dingwort: Schnee, Eis, Schlitten usw. Damit sollen sie Wortfamilien bilden. Welche Gruppe findet wohl am meisten Wortkinder? Einmal darf Hans seinen Schlitten in die Schulstube bringen, Werni einen Ski, Fritz einen Skistock und Ernst seine Schlittschuhe. Wieder arbeiten wir in Gruppen. Ein grosses Blatt Druckausschusspapier liegt auf jedem Tisch, ein Bleistift daneben. Die erste Gruppe bekommt Hansens Schlitten, die zweite Wernis Ski, die dritte Fritzens Stock, und auf dem vierten Tisch liegt Ernsts Schlittschuh. Jede Gruppe schaut sich ihr Wintersportgerät recht gut an. Der beste Zeichner der Gruppe entwirft es rasch auf das Blatt Papier. Die andern überlegen, wie die einzelnen Teile wohl heissen und woraus sie sind. Ist der Zeichner fertig, werden die Teile angeschrieben.

Das ist nun allerdings keine leichte Aufgabe. Darum dürfen die Kleinen die grossen Schüler um Rat fragen. Ich verbessere und er-



Der Schnee



Die Schneeflocke

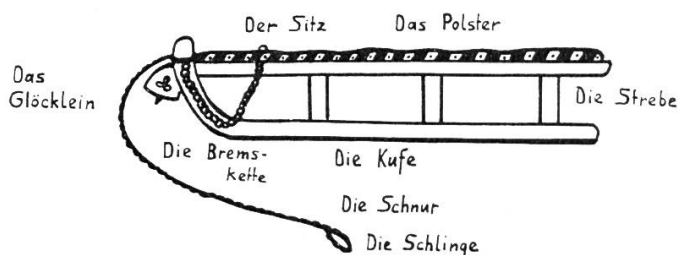


Der Schneestern



Der Schneeball

Die Schneehütte



gänze. Nachher sollen die Schüler auf der Rückseite des Blattes aufschreiben, woraus die einzelnen Teile sind.

Der Sitz und die Streben sind aus Holz.

Die Kufen und die Bremskette sind aus Eisen.

Usw.

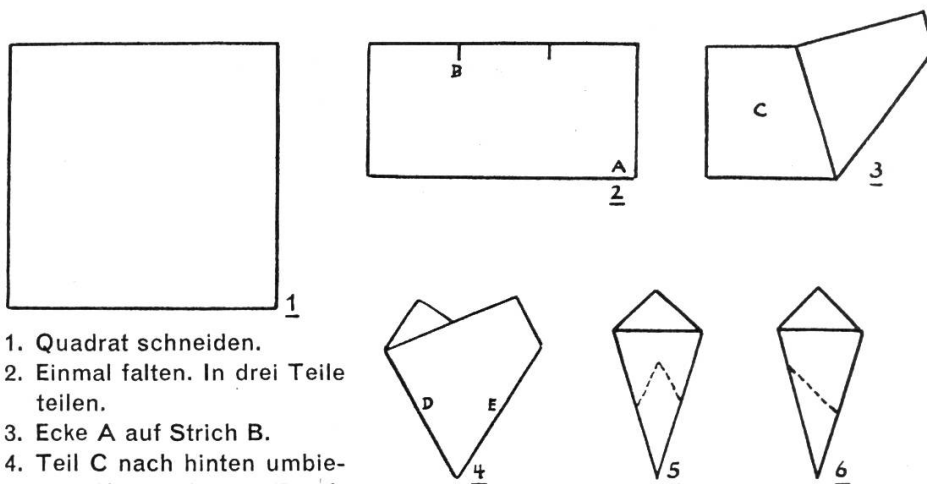
Auch hier ist natürlich hie und da Hilfe nötig. Die fertigen Arbeiten prüfe ich und berichtige sie zusammen mit der Gruppe.

In der nächsten Sprachstunde wählen wir aus jeder Gruppe ein Kind, das uns sein Sportgerät erklärt. Alle passen gut auf, denn nachher machen wir ein Spiel. Ich bin die Mutter. Alle Schüler sind meine Kinder. Jammernd kommen sie eins ums andere heim und berichten: «Denk, Muetti, an meinem Schlitten hat sich die Kufe gelöst.» «An meinem Ski ist die Spitze abgebrochen, als ich über eine Schanze sprang.» «Ich habe an meinem Skistock die lederne Schlinge zerrissen.» Usw. So wird aus freudigem Spiel sehr nützliches Tun.

Zum Lesen und Auswendiglernen finden sich in jedem Lesebuch passende Wintergeschichten und Gedichte. Wenn nötig, ergänze ich mit selber erdachten, vervielfältigten Texten.

Auch im Rechnen ist der Winter willkommen. Wir werfen Schneebälle, treffen oder treffen nicht. Wir kaufen Sportausrüstungen und suchen uns die Preise in Warenhauskatalogen zusammen. Die hinter dem Schulhaus aufgestellten Skier meiner Schüler locken dazu, die Zweierreihe einzuführen und einzuüben. Selbstverständlich bauen wir draussen auf dem Schulplatz den Schneepalast von König Winter. Und eines Abends, wenn die Bauern mit der Milch zur Käseerei fahren, werden sie vor dem Schulhaus freundlich von zwölf Schneemännern angelacht.

Im Zeichnen malen wir mit weisser Kreide Eisblumen auf dunkles Papier. Später schneiden wir hübsche Faltschnitt-Schneesterne. (Siehe Hans Börlin, Der Faltschnitt. Verlag Paul Haupt, Bern.) Für sechsstrahlige Sternschnitte muss man das Papier auf besondere Weise zusammenlegen. Ich habe lange gesucht und dann endlich in Hildegard Fochs Mädchenwerkbuch «Gestaltende Hände» eine Anleitung dazu gefunden (Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart).



1. Quadrat schneiden.
2. Einmal falten. In drei Teile teilen.
3. Ecke A auf Strich B.
4. Teil C nach hinten umbiegen. Kanten D und E aufeinanderpassen.
5. Noch einmal in der Mitte falten. Hilfslinie für Zwölfzackenstern.
6. Hilfslinie für Sechszackenstern.

Indem es sie frei gestaltet, schneidet nun jedes Kind Zacken und Spitzen in seine Sternform und faltet das Gebilde dann auseinander. Vielleicht sind die ersten Sterne noch ein bisschen schwerfällig. Je kühner wir sind, je mehr Papier wir wegschneiden, um so duftiger und feiner werden die Schneesterne. (Nur müssen wir aufpassen, dass sie uns nicht auseinanderfallen.) Wir tupfen einen Hauch Pelikanol-Klebpaste auf die äussersten Strahlenspitzen und kleben Schneestern um Schneestern an alle Fensterscheiben. (Mit einem nassen Tuch und einer Rasierklinge putzen wir sie später selber wieder weg.) Meine Schüler bewundern begeistert ihr Werk: «O Lehrere, jetzt wienächtelets!» Also singen wir unser erstes Weihnachtslied. Und gleich fällt auch die Frage: «Dörfe mer das Jahr ou wider öppis üffüere?» Ich hole aus meiner Schublade das Mäppchen mit den Berichten der Eismännlein. Die fröhliche Geschichte von den Eismännlein und ihrem gestrengen Meister, dem König Winter, wollen wir an unserer Dorfweihnachtsfeier aufführen. Und zwar werden wir das Theaterstück gemeinsam schreiben. Wir haben ja unsere Berichte. Wenn wir die ein bisschen striegeln, holperige Sätzlein glätten und unpassende Wörter ersetzen, können wir sie ganz gut gebrauchen. Und die übrige Geschichte zu dichten, macht uns allen grossen Spass. Der Schluss aber wird das Schönste sein, denn dann holen unsere Eismännlein das Christkindlein ab und führen es zu uns herein, in unsere Schulstube. Und die Engelein werden singen und musizieren, und am Weihnachtsbaum werden die strahlenden Lichter brennen.

Wiederholung im Geschichtsunterricht

Von Jakob Meuli

In der Geschichtsstunde muss der Lehrer gewöhnlich erzählen und darbieten, da der Schüler nur ausnahmsweise selbst etwas erarbeiten kann. So sind die Schüler meist bloss Zuhörer, und nicht immer sehr aufmerksame. Sie beschäftigen sich zuwenig mit dem Stoff, auch beim Lernen aus dem Buch oder aus dem Heft. Das geschichtliche Wissen ist dementsprechend gering.

Wie können wir die Schüler anspornen? Der folgende Weg hat sich mehrfach bewährt:

Jeder Schüler darf schriftlich 25 Fragen über den im verflossenen Vierteljahr behandelten Geschichtsstoff zusammenstellen, in der ersten Sekundarklasse also zum Beispiel über die Zeiteinteilung, über die Anfänge eidgenössischer Gesetzgebung und über die Reformation. Für diese Aufgabe haben sie vierzehn Tage Zeit. Auf einem Beiblatt sollen – mit den gleichen Nummern versehen – die erwarteten Antworten aufgeschrieben sein. (So sind wir sicher, dass sich der Schüler wirklich mit der Frage beschäftigt hat.) Lehrbuch und Geschichtsheft bilden die Fundgrube. Es ist aber durchaus nicht verboten, andere Bücher oder Erwachsene zu Rate zu ziehen. Einzige Vorschrift: Alle Fragen müssen so gestellt sein, dass sie jeder beantworten kann, der in der Geschichtsstunde aufgepasst hat.

Einen grossen Anreiz gibt der Lehrer mit dem Versprechen, aus jeder Schülerarbeit mindestens eine Frage für die Klassenprüfung zu verwenden.

Die folgenden Muster zeigen, wie meine Schüler gearbeitet haben:

Welches Ereignis gab den Anstoss zum Pfaffenbrief? (Einige Knechte Bruno Bruns, eines Sohnes des ehemaligen Bürgermeisters Rudolf Brun, überfielen den Luzerner Schultheissen Peter von Gundoldingen in der Nähe von Zürich.)

Weshalb bestritt Bruno Brun die Zuständigkeit eines weltlichen Gerichtes? (Als Geistlicher wollte er sich nur einem kirchlichen Gericht unterziehen.)

Wann wurde der Pfaffenbrief geschrieben? (Am 7. Oktober 1370.)

Welches waren die Hauptbestimmungen des Pfaffenbriefes? (Geistliche und Laien, die auf eidgenössischem Boden wohnen, sind den Gesetzen der Eidgenossenschaft unterstellt.

Die Strassen von der stiebenden Brücke bis Zürich stehen unter dem Schutze der Eidgenossenschaft.

Der Pfaffenbrief gilt auch für Leute, die dem Hause Habsburg verpflichtet sind [Hintersässen, Adelige auf der Landschaft].)

Wie war es möglich, den Pfaffenbrief abzuändern? (Durch Mehrheitsbeschluss. Früher beharrte man in ähnlichen Fällen stets auf Einstimmigkeit.)

Welche Orte hatten den Pfaffenbrief beschlossen? (Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.)

Warum beteiligten sich Bern und Glarus nicht am Pfaffenbrief? (Sie liegen am Rand der achtörtigen Eidgenossenschaft und sehen keinen unmittelbaren Gewinn.)

Wann wurde der Sempacher Brief geschrieben, und welche Orte besiegelten ihn? (1393, alle eidgenössischen Orte und Solothurn.)

Was stand im Sempacher Brief? (Kein einzelner Ort darf von sich aus einen Krieg beginnen. [Luzern hatte durch eigenmächtiges Vorgehen den Sempacher Krieg ausgelöst.]

Plündern erst nach beendetem Kampfe und mit Erlaubnis der Hauptleute. Kirchen, Klöster und Kapellen sind zu schonen.

Verbot, Wehrlose zu misshandeln.)

In welchem Jahrhundert kam das Stanser Verkommnis zustande? (Im 15. Jahrhundert.)

Welche Beschlüsse fasste die Tagsatzung in Stans (1481)? (Freiburg und Solothurn werden in den Bund aufgenommen.

Eroberte Gebiete sind nach Orten, die Beute nach der Teilnehmerzahl jedes Ortes zu verteilen.

Versprechen gegenseitiger Hilfe gegen Aufständische.)

Wer trat in Stans als Friedensvermittler auf? (Niklaus von Flüh.)

Welches waren die Hauptaufgaben der Tagsatzung? (Gemeinsame Interessen [Bündnisse, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse] zu wahren.

Für den Frieden im Innern des Landes zu sorgen.

Streitigkeiten zu schlichten.

Die gemeinsamen Vogteien zu verwalten.)

Wie nennt man die Anweisungen, die die Regierungen der Orte ihren Tagsatzungsabgeordneten mitgaben? (Instruktionen.)

Wo wurden die Tagsatzungsbeschlüsse aufgeschrieben? (In den eidgenössischen «Abschieden».)

Aus welchem Grunde waren die Stadtorte für, die Landorte gegen die Aufnahme Freiburgs und Solothurns? (Die Stadtorte hofften ihre Stellung in der Tagsatzung zu festigen. Die Landorte fürchteten ihre bisherige Vormachtstellung in der Eidgenossenschaft zu verlieren.)

Wo versammelte sich die Tagsatzung? (Ursprünglich nach Belieben. Von 1426–1712 meist in Baden, von 1715–1798 in Frauenfeld.)

Neben den zahlreichen Fragen, deren Lösung eine reine Gedächtnisleistung fordert, finden sich erfreulicherweise auch solche, die gedankliche Zusammenhänge aufgreifen. Wenn es uns gelingt, die zweite Art, Fragen zu stellen, mit der Zeit in den Vordergrund zu rücken, nehmen unsere Schüler am Geschichtsunterricht lebhaften Anteil.

Die Poebene

Von Max Tobler

(Vergleiche die März- und Aprilnummer 1955 der Neuen Schulpraxis!)

Zur Abwechslung beginnen wir einmal eine Geographiestunde, indem wir im Lexikon den einschlägigen Hinweis lesen:

«Poebene, das vom Po durchflossene Tiefland Oberitaliens, ca. 50000 km², ca. 10 Mill. Ew. Dank günstigen natürl. Voraussetzungen (feuchtes Klima, gute Bewässerungs- u. bequeme Verkehrsmöglichkeiten) u. einer tatkräftigen Bev. die dichtestbevölkerte, landwirtschaftl. wie industr. fortgeschrittenste Teillandschaft Italiens.» (Schweizer Lexikon, Band 5.)

Wir übersetzen die obigen Angaben in unsere Sprache:

Das vom Po durchflossene Tiefland Oberitaliens nennt man Poebene. Diese umfasst ein Gebiet von etwa 50000 km², zählt etwa 10 Millionen Einwohner usw.

Wir überprüfen diese Angaben (wir greifen einige Beispiele heraus).

1. Die Poebene ist ein Tiefland.

Mailand	?	m über Meer
Verona	?	m über Meer
Ferrara	?	m über Meer usw.

Ergebnis: Die Angaben bestätigen die Wahrheit des Titels.

2. Die Poebene ist die dichtestbevölkerte Teillandschaft Italiens.

Poebene:	Auf	... km ²	... Millionen Einwohner
	Auf	1 km ²	= ? Einwohner (200)
Italien:	Auf	310188 km ²	= 45,6 Millionen Einwohner
	Auf	1 km ²	= ? (147 Einwohner)
Schweiz:	Auf	41295 km ²	= 5 Millionen Einwohner
	Auf	1 km ²	= ? (121 Einwohner)

Was schliessen wir aus diesen Zahlen?

3. Die Poebene hat bequeme Verkehrsmöglichkeiten. – Wir zeichnen die wichtigsten Eisenbahnverbindungen der Poebene und prägen sie uns ein.

4. Das Land ist landwirtschaftlich fortgeschritten.

Aus welchen Gründen? (Gute Bewässerung? Ebenes Land? Geeignetes Klima? Tatkräftige Bevölkerung? Fruchtbare Erde?)

Nun kann man jede dieser Möglichkeiten bearbeiten und überprüfen:
Bei der Bewässerung erinnern wir an die Schlacht von Marignano. Die Wasserkanäle wurden den Alten Schweizern zum Verhängnis. Vom Durchwatzen tropfnass, froren sie nachts, und damit war ihre Widerstandskraft geschwächt.

Ebenes Land: Entstehung abklären!

Geeignetes Klima: Klimavergleiche an Hand der graphischen Darstellung auf Seite 107 des Aprilheftes 1955 der Neuen Schulpraxis. Fasst das Ergebnis in wenigen Sätzen zusammen!

Tatkräftige Bevölkerung: Italiener in unserem Dorf (Aufsatz).

Fruchtbare Erde: Wir entdecken, dass uns noch nicht klar ist, wie fruchtbarer Boden beschaffen sein muss. Es herrscht die Ansicht, pflanzlicher Boden, Waldboden, sei am besten. Das führt uns zu Bodenuntersuchungen:

a) Bestandesaufnahme: Jede Gruppe erhält ein Häufchen Erde und notiert sich die einzelnen Bestandteile.

b) Welcher Teil speichert nun die Nährstoffe für die Pflanzen auf? Wir wissen, dass Pflanzen Kalk benötigen. Wir machen den Kalknachweis mit Salzsäure (Vorsicht!) zuerst – ohne Erfolg – auf einem Stück Holz und dann auf einem Stück Marmor, welcher ja Kalk ist. Nun kennen wir die Reaktion. Wir leeren jetzt Salzsäure auf die einzelnen Bestandteile unserer Erdprobe. (Wurzeln und pflanzliche Reste schäumen nicht oder kaum.) Das Ergebnis ist klar: Auch Steine gehören in einen guten Boden!

c) Das Gefundene lässt sich auch sprachlich auswerten.

Wie die Erde sein kann: tonig, lehmig usw. Wie ein guter Boden beschaffen sein muss: Er darf weder zu schwer noch zu leicht sein. Er darf weder zu nass noch zu trocken sein.

Wir wissen, dass die Poebene angeschwemmtes Land ist. So erklärt sich ihr Gemisch an Erden; darum ist sie so fruchtbar.

*

Nach diesen Betrachtungen ist die Poebene nicht restlos behandelt; aber die Schüler haben selbsttätig einen guten Einblick gewonnen und das geographische Denken geschärft.

Gereimtes und weniger Gereimtes

Von Hans Brunner

«Gereimtes und weniger Gereimtes» nannten wir eine Sammlung von Gedichten meiner fünften Klasse. Gebunden und mit Schülerzeichnungen belebt, machte sie die Runde in den Elternhäusern der jugendlichen Verfasser.

Gedichte schreiben auf der Realstufe? Noch mehr zum ohnehin umfangreichen Stoff? Das kam so:

Wir lasen in Ernst Balzlis köstlichem Buche «Von Blondzöpfen und Krausköpfen», einer Sammlung lustiger und besinnlicher Geschichten, die meines Erachtens in die Bücherei jedes Lehrers gehört. Im Kapitel «Dichteritis» hörten wir, wie die Schüler des Berner Schriftstellers entdeckten, dass ihr Lehrer Gedichte mache. «Und nachmittags brach die ‚Dichteritis‘ aus», schreibt Ernst Balzli. «Vielleicht werdet auch ihr von dieser Epidemie gepackt», meinte ich unglaublich lächelnd, als ich am Ende des Kapitels das Buch schloss.

Tatsächlich! Schon am nächsten Tage wurden die ersten Arbeiten abgegeben.

Welch ein Ansporn für die Schüchternen und Zaghafte! Nach einer Woche hatte die Freude am freiwilligen Gestalten 13 Mädchen und 2 Buben ergriffen (von insgesamt 14 Mädchen und 25 Knaben): Sie brachten mit berechtigtem Stolz 34 Gedichte. Alle Beiträge schienen mir selbständige Arbeiten aus dem Erlebniskreis des Kindes zu sein. Neben Holprigem fand sich gewandt Ausgearbeitetes, und ich spürte, dass die Kinder gerne Verse machen. Das war keine Pflichtarbeit; hier durfte man aus freien Stücken in Mundart oder Schriftsprache gestalten!

Nach der Sichtung ordnete ich die Gedichte unter folgende Titel: Jahreszeiten. Ein bisschen Freude. Ums tägliche Brot. Aus vergangenen Tagen. Unsere Tiere. Daheim. Gute und böse Geister. Allerlei Wetter. – Weitaus die meisten Beiträge waren den Tieren gewidmet. Begreiflich, denn mit Haustieren und Vögeln erleben unsere Kinder am Rande der Stadt so viel Schönes, Merkwürdiges und Rätselhaftes, dass es ihnen ein Bedürfnis ist, davon zu reden und zu schreiben. Hier ein Beispiel:

Nesthökchen

Ein kleines kaum flüggles Vögelein
sieht keck in die blühende Welt hinein.
Das Nest ist ihm zu klein,
frei, frei will es sein!
Die Frühlingsluft ist rein,
die Bedenken des Spätzleins klein.
Der Sonne milder Schein
leucht' zu ihm ins Nest hinein.

Es glättet seine Flügel
und pfeilt über Berg und Hügel.
Da find't es, es traut den Augen nicht,
oder blendet es so der Sonne Licht,
einen hübschen, guten Kamerad.
Es ist entzückt in höchstem Grad.
Nun ist es glücklich, es braucht nichts mehr.
Lang ging's nicht, da war das Nest nicht mehr leer.

V. K., 5. Kl.

In der «Geisterstunde» regt sich das böse Gewissen:

Geisterstunde

1. Die Uhr schlägt zwölf;
ein Balken kracht.
Das Geistlein hinter
dem Kasten lacht.

2. Aus den Ecken huschen
die Zwerge herbei.
Sie drohn mit dem
Finger: «Ei, ei, ei, ei!»

3. Hast die Aufgaben
wieder nicht gemacht?
Bist rumgestanden
und hast nur gelacht?

4. Wir lassen dir weder
Ruh noch Rast,
bis du das wieder
abgebüsst hast!

L. M., 5. Kl.

Ins Kapitel «Vergangene Tage» gehören die folgenden Verse:

Pfahlbauerzeit

Die Pfahlbauer bewohnten die Sümpfe.
Sie trugen noch keine Strümpfe.
Sie woben die Kleider mit kundiger Hand
und pflanzten Getreide in fruchtbares Land.
Es wurden geschnitzt die Pfeile;
es fehlten auch nicht die Beile.
Die Werkzeuge waren noch primitiv,
und jeder auf Schuhmachers Rappen lief.

V. K., 5. Kl.

Was fangen wir mit unsern Schülergedichten an?

Die Verfasser dürfen ihre Werke vorlesen oder aufsagen; die Klasse lobt und verbessert, wo es nötig scheint.

– Wie steht es mit der Ehrlichkeit? Ist die Arbeit selbständig? Lehnt sie sich an ein Vorbild?

- Passt der Titel? Verbesserungsvorschläge!
- Sind der Takt und die Endreime richtig? (Wir verbessern rein gefühlsmässig; auf dieser Stufe ist jede Verslehre verfrüht. Wie die Beispiele zeigen, geben wir uns auch mit unvollkommenen Werken zufrieden!) Bei solchem Verbessern schärfen wir das Gefühl für Rhythmus und Reim, üben wir uns im Aufsuchen sinnverwandter Wörter. (Hilfsmittel für den Lehrer: Hans Harbeck, Reim dich! Pohl-Verlag, München 1953. – Karl Peltzer, Das treffende Wort. Ott-Verlag, Thun 1955.)

Die Schülergedichte liessen sich gewiss noch anders auswerten. Aber daran lag mir nicht. Ein geringer Anstoss hatte genügt, dass sich die Kinder hinter eine schwere sprachliche Arbeit machten. Wie beim Aufsatzschreiben mussten sie einen bestimmten Inhalt in eine klare, schöne Form kleiden. Dass dabei auch das Gemüt zum Recht kam, zeigt uns folgender Gedichtanfang:

Traum

Mir sitzed alli vor em Hus
und ruehd is vo der Arbet us.
Es Sternli blinkt is fründli zue;
und wie-n-i so luege zum Himmel ue,
da ischs mer, als ghöri e zart firs Klinge,
wie wenn eus d Engel es Ständli wettid bringe.

In meiner fünfzehnjährigen Schulpraxis hat erst eine Klasse Gedichte geschrieben. Vielleicht werde ich später wieder einmal das Kapitel «Dichteritis» vorlesen. Wenn jene Klasse nicht anspricht, werde ich nicht unglücklich sein. Gewisse Ergebnisse, gerade die schönsten, lassen sich nicht erzwingen. Es ist am Lehrer, mit hellen Sinnen hinzuhorchen, aufzuspüren und das Schöne wachsen zu lassen. Verpassen wir auch die Gelegenheiten nicht, uns mit dem Elternhaus zu verbinden! Stoffplan und Lehrziel sollen uns nicht hindern, etwas Aussergewöhnlichem Zeit einzuräumen und Verständnis entgegenzubringen. Wie gross der bildende Wert einer Gemeinschaftsarbeit ist, braucht nicht betont zu werden. Nicht Spielerei soll sie sein, nein, freudvolle Arbeit! Ganz nach Goethes Meinung: «Wer freudig tut und sich des Getanen freut, ist glücklich.» Und welcher Lehrer möchte seinen Schülern nicht glückliche Stunden bereiten?

Das goldene Abc

Es ist mir letzthin ein Schulbuch in die Hände gekommen, das vielleicht selbst Pestalozzi gelesen hat, ein Zürcher Lesebuch aus dem Jahr 1807. (Die Schüler horchen bei solchen Worten auf und beteiligen sich rege an der anschliessenden Besprechung. Wer hat damals gelebt? Wer könnte das Buch in den Händen gehalten haben?) In diesem Buch habe ich ein goldenes Abc gefunden, das wir aufschreiben wollen. (Schönschreibübung.)

Goldenes Abc

Arbeit macht das Leben süss, macht es nie zur Last,
nur der hat Bekümmernis, der die Arbeit hasst.

Besser ist es, einsam sein,
als sich mit den Bösen freun.

Die Wahrheit rede stets, und wag es nicht zu lügen!
 Die Menschen kann man wohl, nicht aber Gott betrügen.
 Es sei dir nichts so sehr wie Eigensinn verhasst,
 durch ihn wird man sich selbst und andern auch zur Last!
 Flieh, wenn du Böses siehst, und tu es niemals nach,
 du bist so strafbar sonst als der, der es verbrach.
 Gute Sprüche, weise Lehren
 muss man üben, nicht bloss hören!
 Hilf dem Bedrängten auf, nimm dich des Armen an;
 frag nicht, ob er es dir wohl einst vergelten kann!
 Iss und trink mit Mass und Freuden,
 Übermass bringt Schmerz und Leiden!
 Jugend, gib dem Alter Ehr!
 Rede wenig, höre mehr!
 Lerne Ordnung, liebe sie!
 Ordnung spart dir Zeit und Müh!
 Mit Nachbarn muss man friedlich leben,
 zu Streit und Zank nie Anlass geben!
 Nie freut ein frommes Kind sich bei des andern Leiden,
 es weint bei andrer Schmerz, ist froh bei andrer Freuden.
 Ohne sanfte gute Sitten
 ist man nirgends wohlgelitten.
 Pracht, Überfluss und Glück kann dir entrissen werden;
 drum sei ein weises Herz dein höchster Wunsch auf Erden!
 Quäle nie ein Tier zum Scherz,
 denn es fühlt wie du den Schmerz!
 Rühme gern, was rühmlich scheint!
 Tadeln macht dir keinen Freund.
 Sei geizig mit der Zeit; man kann sie nicht erkaufen;
 sie kommt nicht mehr zurück, ist sie einmal verlaufen.
 Treu und verschwiegen sein ist eine schöne Pflicht.
 Wo Plaudern schaden kann, da schweig und rede nicht!
 Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
 und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!
 Verspötte, liebes Kind, nie Armut und Gebrechen!
 Einst könnte Gott auch dich durch gleiches Unglück schwächen.
 Was du nicht willst, dass man dir tu,
 das füg auch keinem andern zu!
 Zufrieden sein, das ist mein Spruch.
 Was hilft mir Geld und Ehr?
 Das, was ich hab, ist mir genug,
 wer klug ist, wünscht nicht mehr.

Besprechung: Warum nennt der Verfasser seine Spruchsammlung «golden»? Inhaltliche Besprechung der Sätze. Auf die nächste Stunde lernt jeder Schüler mindestens einen Spruch auswendig, vielleicht gerade den, der mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens beginnt.

Aufsatz: Einzeln (oder in Arbeitsgruppen) stellen wir ein eigenes Abc zusammen, das Anspruch erheben kann, goldene Wahrheiten und Lebensregeln zu enthalten, gereimt oder in Prosa. Th. M.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Auf der Tafel Linien ziehen

Wenn wir waagrechte oder senkrechte Kreidelinien über die ganze Tafelfläche ziehen wollen, können wir uns den Ärger, der durch das unfreiwillige Verschieben des Massstabes entsteht, ersparen. Wir schlagen am Ende des Massstabes senkrecht zur Auflegfläche einen kurzen Nagel mit grossem Kopf ins Holz. Mit dem vorstehenden Kopf lässt sich der Massstab nun ausgezeichnet an der Tafelkantenseite anhängen, so dass er nur noch mit einer Hand gehalten werden muss. Diesen Trick wenden auch die Maler an, die unsere Tafeln linieren müssen. W. R.

«Schäm di!»

Tobender Tadel tut dem Lehrer und den Schülern nicht gut. Und doch geht es in der Erziehung nicht ohne Eingriff gegen alles, was Anstand, Ordnung usw. stört.

In aller Ruhe und mit grosser Wirkung erzieht ein Notizheftchen, das in der verschlossenen Tischschublade des Lehrers liegt und die Aufschrift «Schäm di!» trägt. Ausserdem zeigt ein lustiges Tränengesicht oder eine Schandpfahldarstellung, worum es sich handelt.

Jedem Schüler ist eine Seite zugewiesen. Auf die oberste Zeile schreibt er seinen Namen. Ein senkrechter Strich trennt eine Datum- von einer Textspalte. Hat ein Schüler etwas verbochen, das einer Rüge bedarf, so muss er sein Vergehen höchstpersönlich ins «Schäm-di!-Heft» eintragen. Da lesen wir zum Beispiel: Zirkel vergessen. – Französischaufgaben nicht gelöst. – Geschwätzt. – Aufsatzentwurf hingeschmiert. – Singbuch nicht eingebunden. – Dem Vordermann eingeblasen.

Wir sagen der Klasse gleich am Anfang, dass wir das Heftchen beim Zeugnis-machen befragen werden und dass bei einer bestimmten Anzahl und Schwere der Eintragungen ein Vermerk im Zeugnis unvermeidlich sei. Da geben sich alle redlich Mühe, möglichst selten in diesem «schriftlichen Gedächtnis» des Lehrers vorzukommen.

Dieses Verfahren wirkt besser als Tadeln und Strafen in der Erregung, und der Lehrer bewahrt seine Kraft und seine gute Laune! Er soll die aufgeschriebenen

Verstöße gegen Fleiss, Ordnung und gutes Betragen nicht bloss zählen, sondern auch wägen; er soll aber auch vergessen können und für jede Zeugniszeit ein neues Heftchen anlegen. Wem gelingt es, diesmal seine Seite blank zu halten?

H. G.

Wörterschrank und Satzordner

Jeder Schüler klebt aus zwölf leeren Zündholzschachteln eine kleine Kommode zusammen. Für jede Wortart wird eine Schublade vorgesehen und angeschrieben. Die überzähligen Schubladen erhalten einfach ein Fragezeichen; sie nehmen dann all die Wörter auf, die wir nicht (oder noch nicht) bestimmen können. Nachdem wir den Aufsatz eingeschrieben haben, zerschneiden wir das Entwurfsblatt und ordnen die Wörter ein. Geschickte Mitschüler und der Lehrer helfen die Schubladen mit den Fragezeichen leeren. Darauf ordnen wir die Wörter jeder Schublade nach dem Abc und schreiben die Liste der Wörter, ungebeugt wie im Wörterbuch.

*

Als Satzordner verwenden wir fünf Briefumschläge, die wir zusammenkleben, so dass sich die Taschen auseinanderziehen lassen wie bei einem Portemonnaie.

Diesmal zerschneiden wir den Aufsatzentwurf nicht in einzelne Wörter, sondern in die fünf Satzglieder. Diese werden in die passenden Fächer gelegt.

Ein lustiges Spiel: Wir bauen mit den Satzgliedern künstliche Sätze nach der Normalreihenfolge (Satzgegenstand – Satzaussage – Wemfallergänzung – Wenfallergänzung).

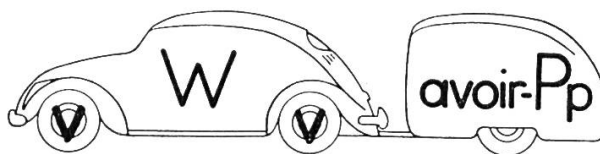
Haargenau?

(Ein lebenskundliches Diktat)

Wenn wir von einer handwerklichen Arbeit sagen, sie sei haargenau, loben wir sie sehr. Das menschliche Haar ist nämlich nur $\frac{4}{100}$ bis $\frac{7}{100}$ Millimeter dick. Heutzutage wird aber nicht bloss haargenau gearbeitet. Die Automobilfabrik Opel besitzt zum Beispiel (1951) ein optisches Prüfgerät, das $\frac{4}{100\,000}$ eines Millimeters anzeigt! Und man arbeitet die Motorzylinder auf $\frac{3}{1000}$ mm genau!

Die VW-Regel

Alle unsere Schüler kennen die Volkswagen und die Abkürzung dafür: VW. Deshalb ist es ihnen eine gute Gedächtnishilfe, wenn wir einen VW mit Anhänger zeichnen und abgekürzt beschriften. Die vollständige Regel heisst:



Vorgesetzte Wenfallergänzung **ver**ändert das **avoir-participe passé**. (Der Anhänger enthält die Habe, das «avoir», das durch den VW örtlich verändert wird.)

Vergleiche Dezemberheft 1937 und Novemberheft 1956 der Neuen Schulpraxis.

Th. M.



Erhältlich in allen guten
Fachgeschäften

Wenn

Vervielfältigungen

(auch Musiknoten)

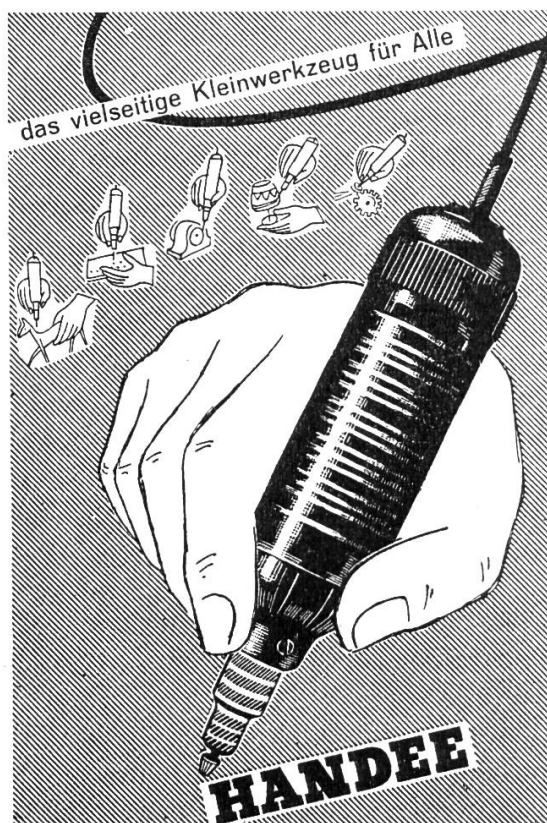
Dann ins

Vervielfältigungs- und Werbe-Studio
Adressenverlag

Müller & Schöne, Bellerivestr. 209, Zürich 8

Tel. (051) 32 40 54

Nachf. von C. Ernst, Neftenbach



PRÄZISIONS-KLEINWERKZEUGMASCHINE
schleift, poliert, fräst, bohrt, graviert, schnitzt
alle Metalle, Holz, Kunststoffe, Glas usw.
Gratisprospekt durch die Generalvertretung:

Willi Egli & Co., Zürich, Gotthardstr. 6, Tel. (051) 27 29 91

**Wir sind Ihnen dank-
bar, wenn Sie bei
Kolleginnen u. Kol-
legen für die Neue
Schulpraxis werben.**

Peddigrohr

zum Basteln, für Weihnachtsarbeiten usw. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Bern Schauplatzgasse 29, Tel. 3 52 30

Neufeldstrasse 31, Tel. 2 34 51

FOTO

Direktimport

Preise so günstig wie in
Deutschland. Verlangen Sie
unsern Gratiskatalog Nr. 19

FOTO AMATI

Birsfelden

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

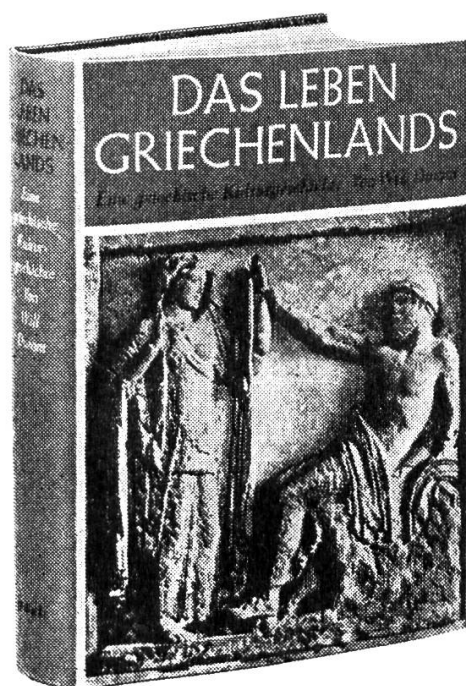
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**

Transformatorfabrik

Muttenz bei Basel

MG 197

«Die lebendigste und fesselndste Kulturgeschichte, die unser Jahrhundert gesehen hat» (Bayerischer Rundfunk)



WILL DURANT

Kultur- geschichte der Menschheit

Das gross angelegte kulturgeschichtliche Werk liegt nun in textlich ungekürzten Neuausgaben zu niedriger angesetzten Preisen vor. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Band I: Das Vermächtnis des Ostens. Eine Kulturgeschichte Asiens. Mit einer Einleitung über Wesen und Ursprung der Kultur. 862 Seiten, mit 32 Tafeln und 4 Karten. Leinen Fr. 29.85.

Band II: Das Leben Griechenlands. Eine Kulturgeschichte Griechenlands und Vorderasiens bis zur Eroberung durch Rom. 672 Seiten, mit 32 Tafeln und 3 Karten. Leinen Fr. 29.85.

Band III: Cäsar und Christus. Eine Kulturgeschichte Roms und des frühen Christentums. 811 Seiten, mit 39 Tafeln und 3 Karten. Leinen Fr. 29.85.

Band IV: Das Zeitalter des Glaubens. Eine Kulturgeschichte des christlichen, islamischen und jüdischen Mittelalters. 1214 Seiten, mit 32 Tafeln und 3 Karten. Leinen Fr. 40.90.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

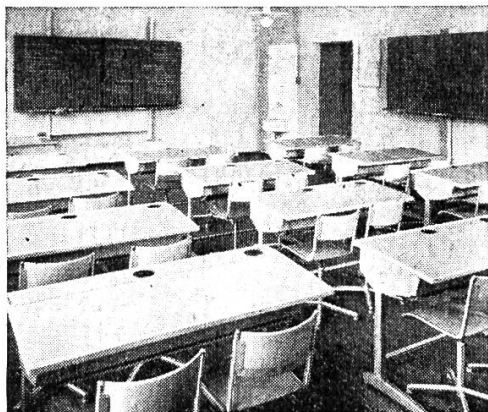
Francke Verlag Bern

Schul-Mobiliar



Der kluge Mann baut vor...

heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.



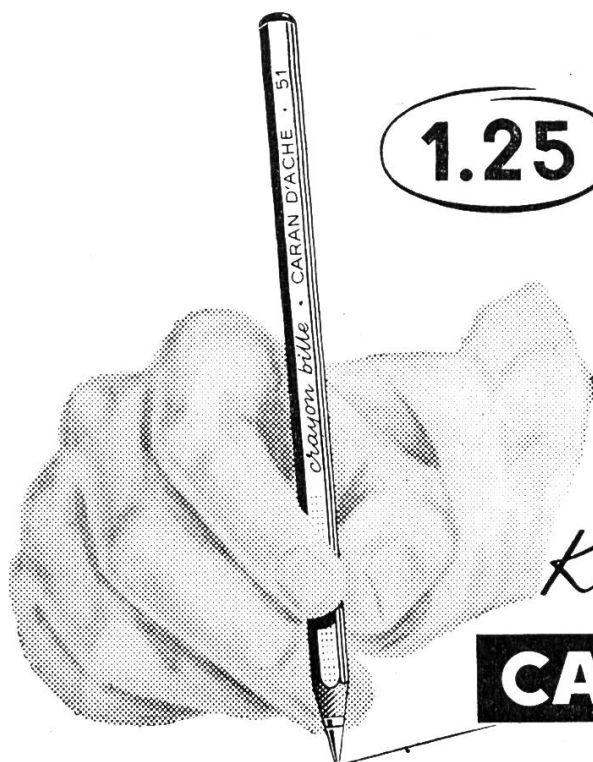
Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen.

BIGLA verdient auch Ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert**.

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG
BIGLEN (Bern)



1.25

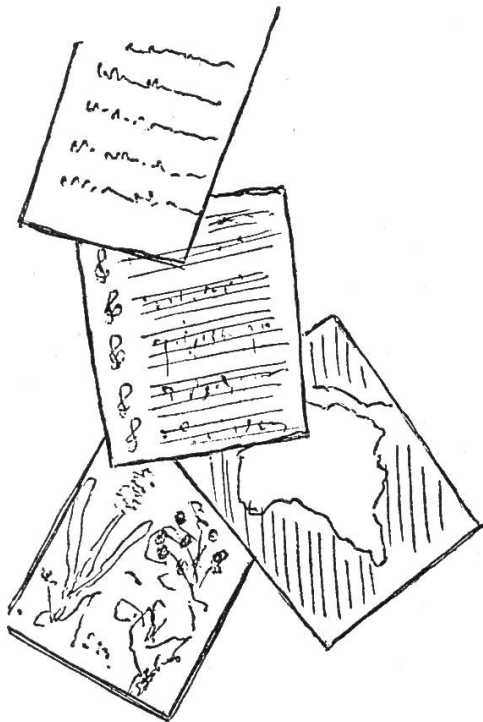
Der ideale Korrektur- und Schreibstift

Erhältlich in roten,
grünen, blauen und schwarzen
Patronenfarben.

Kugel-Stifte

CARAN D'ACHE

ORMIG



- Druckt Ihre Plänchen, Tabellen, Notenblätter, Aufgabensammlungen usw. schnell, sauber und mit minimalen Kosten.
- Braucht weder flüssige Farbe, noch Wachsmatrizen.
- Zeichnungen können mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt werden.
- Hunderte von Schulen verwenden den Ormig-Umdrucker Tag für Tag. Verlangen auch Sie Proben von Arbeiten oder Vorführung. Modelle ab Fr. 234.-
- Preiswerte Zubehöre zu allen Umdruckmaschinen.

ORMIG

Generalvertretung für die Schweiz:

HANS HÜPPI, ZÜRICH

Militärstraße 76

Tel. (051) 25 52 13

Die Generaldirektion PTT,
Sektion für Information, Bern,
stellt Schulen

16 mm Stumm- und Tonfilme Lichtbilder

und ausgearbeitete Vorträge
mit Lichtbildern
unentgeltlich zur Verfügung.

Verlangen Sie das Verzeichnis
der Filme und Lichtbilder.



Blockflötenfabrikation

Barock und deutsche Griffweise

Doppelbohrung in Barock und deutscher Griffweise. Patent: Innen und aussen mit Speziallack imprägniert. Gute Stimmung. Die Flöten müssen nicht mehr geölt werden. Speichelfluss unbedeutend.

Fr. 13.-, Doppelbohrung Fr. 14.20

Zu beziehen nur bei
R. Bobek-Grieder, Rorschach
Musikhaus

Naturwissenschaftliche Präparate

Spezialität: Flüssigkeitspräparate und Kunstharzeinschlüsse von hervorragender Qualität!

Entwicklungsanatomische und Habitpräparate in völlig natürlicher Farbe und Form!

Anerkennungsschreiben namhafter Schweizer Biologen vorliegend! Auf Wunsch unverbindlicher Besuch und Offerte!

Informationen: Franz Stal, St.Gallen, Lessingstrasse 43.

Erzeuger: Ernst HENKEL, Wien VI, Linke Wienzeile 118, Tel. 72 58 29.

60 Jahre im Dienste von Schule und Wissenschaft.

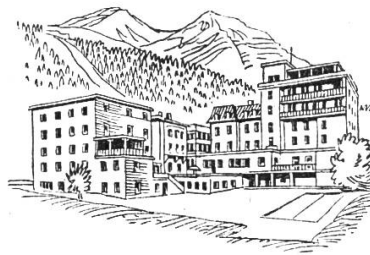
Pensionate, Institute und Erziehungsheime

Ecole de Nurses

«La Providence»

Sierre Tél. 5 12 23

Formation théorique et pratique
Clinique – Home d'enfants
Durée: 12 mois
Diplôme d'Etat
Stages rétribués d'un an après
l'année d'école, en Maternité et
Pédiatrie.



Schweiz. Alpine Mittelschule Davos

Internat für **Knaben** und **Mädchen** von 12
bis 19 Jahren. Gymnasium und Oberreal-
schule (Typ A, B und C) mit eidg. **Matu-
rität**, gültig für alle **Fakultäten von Uni-
versität und ETH.** – **Handelsdiplom**

Rektor Dr. F. Schaffer, Tel. 083/35236

Die gute Schule in den Bergen

Alle Inserate durch Orell Füssli-Annoncen

Individuelle Förderung

durch theoretisch-praktische Methode ermög-
licht die erfolgreiche Vorbereitung auf die kauf-
männische Praxis. – Diplom 1 Jahr. – Verlangen
Sie Prospekt und nähere Auskunft. – Internat!
Handelsschule auf christlicher Grundlage

Höhere Schule Rigihof, Zürich

Klusstrasse 44 «Schlössli» Tel. (051) 32 62 80

Die **Holzdrechserei O. Megert** in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeits-
unterricht zur Lieferung von Holztellern, Glas-
untersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und
Schnitzen in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute
von über 300 Schulen und Instituten gekauft.
Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per
Stück Fr. 1.-. Bei Bezug ab hundert Spezial-
rabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger,
Weinfelden Tel. (072) 5 02 42



Anleitungsbücher

Annie Galst: Flechten mit Peddig Fr. 2.90

Annie Galst: Basteln mit Bast . . Fr. 2.90

Ruth Zechlin: Flechtbuch Fr. 9.20

Materialpreisliste gratis, Peddigrohr, Kunst-
rohr, Bast, Bastmatten, Ramie für Lampen-
schirme, Strohhalme, Binsen, Holzperlen.

Sam Meier

Korbmaterialien
Schaffhausen

Hobelbänke

für Schulen und Pri-
vate mit vielen Neue-
rungen. Offerten mit
Referenzenliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach AG
Telefon (062) 8 15 10

**Inserieren
bringt Erfolg!**

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

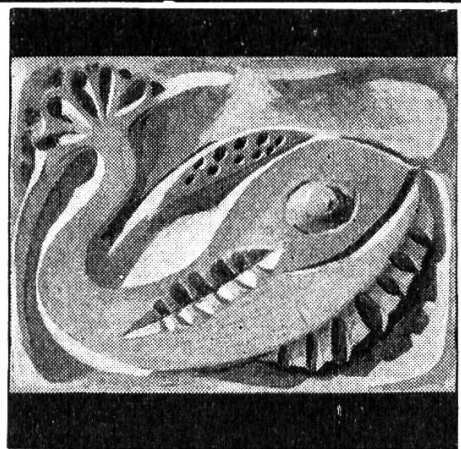
**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel

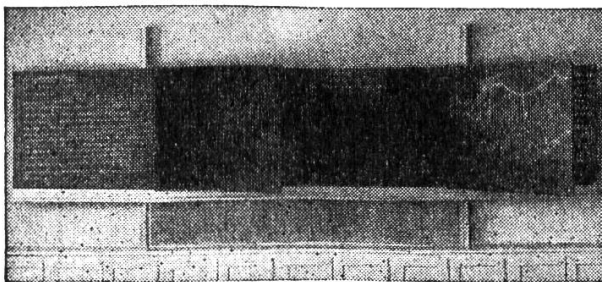
Modellieren ... so einfach, so billig !

Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren, Bemalen und Brennen. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt mit Tonmuster sowie eine Orientierung über Albisit-Engobe-Farben.

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
Töpferstraße 20, Telefon (051) 33 06 55



Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den
Illustrierten Prospekt
mit 20 verschie-
denen Modellen.

E. Knobel, Zug
Nachfolger von
Jos. Kaiser

seit 1914

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar.

Eldg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38

Der fortschrittliche
Lehrer benützt unsere

**Leihbibliothek
für Klassenlektüre**

Buchhandlung
Fritz Schwarz

Schwarztorstrasse 76
Telephon 031 - 244 38
Bern

Inserieren bringt Erfolg !

Der Singkreis

Die Schweizer Liedblattreihe für die Schule
herausgegeben von *Willi Gohl*

Die Liedblattreihe birgt auf knappem Raum im handlichen Format alte Volksweisen, neue Liedsätze, Kanons und unbekannte Lieder aus verschiedenen Ländern. Der Spannungsbogen des Inhalts umschliesst Morgen und Abend, Frühjahr und Winter, Tanzlied und geistlichen Kanon.

Bisher erschienen:

Blatt:

- 1 Hört ihr Leut
- 2 Sine musica nulla vita
- 3 Kanons
- 4 Singt ein Vogel
- 5 Fremde Länder – fremde Sprachen
- 6 Im Sommerlager
- 7 Abendsingen auf der Peterhofstatt
- 8 Für Sold und Ehr
- 9 Der helle Tag bricht an
- 10 Sende dein Licht (Weihnachten)

Preis pro Einzelblatt 40 Rp., ab 10 Ex. 35 Rp., ab 25 Ex. 30 Rp.

Demnächst erscheint: **Sammelheft «Reihe 1–10»**

Preis pro Ex. Fr. 4.–, ab 10 Ex. Fr. 3.50

Die Schweizer Weihnachtslieder- Sammlungen

herausgegeben von
E. Hörler und R. Schoch

Hausbüchlein für Weihnachten

24 der bekanntesten Weihnachtslieder

Klavierausgabe für Singstimmen oder Blockflöten und Klavier Fr. 3.70

Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten Fr. 1.70

Neues Hausbüchlein für Weihnachten

22 der schönsten Weihnachtsweisen

Klavierausgabe für Singstimmen oder Blockflöten und Klavier Fr. 3.40

Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten Fr. 1.60

Freu dich, Erd und Sternenzelt

Lieder und Kanons zur Weihnachtszeit zum Singen und Spielen auf allerlei Instrumenten. Herausgegeben von E. Kraus und R. Schoch Fr. 2.–

Ansichtsendungen bereitwilligst

**Musikverlag zum Pelikan
Zürich**

Bellerivestrasse 22 Telefon (051) 32 57 90

Die erstklassigen

Eberhard-Faber- Radiergummi

Rubkleen grün

Van Dyke rosa

Streamline blau/weiss

Mongol weiss

Pink Pearl rosa

sind in allen guten Fachgeschäften
erhältlich.

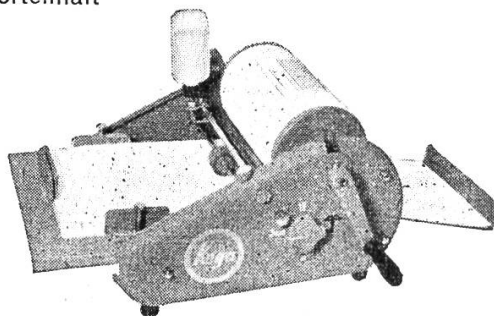
Generalvertretung:

Max Bossart, Genève 6



Umdrucker und Vervielfältiger

eignen sich ganz besonders für den heutigen, zeitgemässen Unterricht. Die Handhabung ist denkbar einfach, und die Preise sind äusserst vorteilhaft



Verlangen Sie unverbindliches Angebot mit Prospekten und Druckproben oder am besten eine Vorführung vom Fachmann

R. Keller-Gauch, Zürich 23

Löwenstrasse 67 |

Tel. (051) 23 62 55

Selbstverfertigte

Weihnachtsarbeiten

aus Handfertigkeits-Materialien bereiten mehr Freude!

Wir empfehlen Ihnen:

Modellieren: Plastilin-Modelliermasse. Marke EICHE, giftfrei, neun Farben, Tafeln zu 175 g, immer wieder verwendbar.

Plastikon: Für Dauermodelle (braucht nicht gebrannt zu werden), sehr gut zu verarbeiten, Gebrauchsanweisungen auf den Paketen.

Anleitungsbücher dazu: «Unser Schulhaus», 19 Seiten, «Das Relief», von Zurflüh.

Modellierwerkzeuge,

Bastarbeiten: Kunstbast EICHE, in Strängli zu zirka 31 m Länge, 25 harmonisch abgestufte Farbtöne nach Ostwald. Farbkollektionen gratis. Dazu

Modelle in Karton: runde, konische und sechseckige Körbchen, Serviettenring, Bastuntersätze.

Webstab EICHE: Basttaschen und -Beutelchen, Bastmatten, Bastnadeln,

Bastbuch, reich illustriert.

Flechten: Peddigrohr, natur, in Bündli zu zirka 250 g, Henkelrohr, Peddigschienen, Pavatexbödeli, Holzperlen, Braunsche Holzbeize, zwölf Farben.

«Peddigrohrflechten», Freizeitbuch von Hannes Kunz.

Malen und Kleben: Holzspanartikel. Henkel- und Brotkörbchen, Spanschachteln, rund, viereckig und herzförmig.

Plakat-Temperafarben.

Klebeformen aus gut gummiertem Buntpapier, sieben Grundformen in verschiedenen Grössen, elf Farben. Es sind überraschend schöne und gute Arbeiten möglich.

Sterne aus Gold- und Silberpapier.

Vorlagematerial für Klebearbeiten, Klebpostkarten, Originalklebearbeiten.

Buntpapier, mattfarbig, gummiert, dreizehn Farben, einschliesslich gold und silber, Format 50 × 70 cm.

Glanzpapier, gummiert und ungummiert, neunzehn Farben, Materialien zum Bekleben, rechteckige und runde Kartonteller, mit und ohne Rand, Kartonschächteli.

Falten und Scheren: Naturpapier für Faltarbeiten und Scherenschnitte. Zehn Farben, schwarzes Glacépapier, Faltblätter, Mal- und Ausschneidebogen, drei Mappen von Herbert Rickli mit je zwölf Bogen, Scherenschnittvorlagen von Prof. W. Schneebeil, 22,5 × 30 cm, zwölf Vorlagen.

Linolschnitte: Linolschnittgeräte, einzeln und in Garnituren, Linoleum, Einfärbwalzen, Handdruckfarbe.

Kartonnagearbeiten: Grau- und Holzkarton, Halbkarton (Umschlag-, Vertikalmappen- und Kartothekkarton), diverse Farben und Stärken, Tonzeichenpapiere INGRES und EICHE, Bunt-, Glanz-, Natur-, Kleister-, Seiden-, Glacé-, Bank- und Buchbinderpapiere usw., Mattleinen, Stoffklebebänder, Einrahmebänder, Bildaufhänger.

Buchbindereifournituren: Heftfaden, Mappenband, Schnittfarbe, Gaze usw.

Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht: Scheren, Papier- und Kartonmesser, Rasierklingen-Schneider, Papierschneidemaschinen, Handpresse IDEAL, Eisenwinkel, Leimkocher, Leim- und Gummierpinsel.

Leim und Kleister: Tafelleim, Fischkleister, Weizensammlung, Universalleim Nr. 45, Kunstharzleim SYNCOLL, Klebepasta EICHE, flüssiger Gummi arabicum, Universal-Edelkitt MAXIMA

Anleitungsbücher für alle Gebiete,

Verlangen Sie unsere detaillierte, illustrierte Preisliste!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag

Der neue Schulmöbeltyp

Tischplatten und Sitze,
die praktisch nie aufgefrischt
werden müssen

- aus künstlich verhärtetem,
formgepresstem Buchenholz,
weitgehend unempfindlich
gegen Kratzer, Abrieb
und Flecken.

Formschöner Unterbau aus
robustem, kantenlosem Stahlrohr,
sehr standfest und mit niedrigen
Füssen, zinkmetallisiert.

- Tisch- und Sitzhöhe verstellbar
- Flach-/Schrägstellen der Tischplatte
geräuschlos
- Sicherheits-Tintengeschirre
unzerbrechlich.

Die starke Nachfrage macht
frühzeitiges Bestellen empfehlenswert.

Preisangebote und Muster zu Diensten.

Mod. 4567



embru

Embru-Werke Rüti ZH

Telephon (055) 4 48 44